

1959

Heiland
der
Welt



DIE FRÜCHTE REIFEN! DAS GROSSE EREIGNIS:
3 Chinesen feiern Primiz im Schwabenland

Gnadenreiche *Weihnacht!*  *Gesegnetes Neujahr!*

wünscht allen Missionsfreunden und Wohltätern, den Mitarbeitern
der katholischen Aktion und der ganzen Marianischen Armee
im Namen der Salvatormissionen

Msgr. P. Inigo König SDS
Apostolischer Präfekt von Shaowu
Missionsprokurator

FRIEDE DEN MENSCHEN AUF ERDEN!



Die ganze Welt, West und Ost, ist Gottes Herrschaftsgebiet.
Christus ist der Herr der Welt — Er allein und niemand anderer.
Pius XII. an den Berliner Katholikentag.



Ihr Lenker
aller Nationen, blickt auf
die Euch anvertrauten
Völker! Was fordern sie
von Euch? Nicht die
ungeheuerlichen Waffen,
wie sie unsere Zeit aus-
gesonnen hat, die Ursa-
che von Brudermord und
allgemeiner Vernichtung
werden können, sondern
den Frieden.

Erste Radiobotschaft
des neuen Papstes
Johannes XXIII.

Groß ist die Macht eines Heeres, das nicht das Schwert,
sondern den Rosenkranz in Händen hält. Papst Pius XI.

Weihnachtsbotschaft

„Erhebe deine Augen, Jerusalem, und schau die Macht des Königs: Sieh, der Erlöser naht, dich von den Banden zu erlösen“

so begann Pius XII. seine letzte Weihnachtsbotschaft.

„Wächter, wie weit ist es in der Nacht?“ (Is. 21. 11.)

Im Verlauf des vergangenen Jahres hat mich meine Berufsarbeit wieder durch viele Länder, Städte und Dörfer geführt und mich mit vielen Menschen aller Stände zusammengebracht. Eines war überall und bei allen gemeinsam: **Die Sehnsucht nach Frieden.** Jedem steht die Frage des Propheten Isaias im Gesicht geschrieben und immer lauter ertönt dieser Ruf von Mund zu Mund, von Land zu Land: „Wächter, wie weit ist es in der Nacht?“ Mit steigender Ungeduld schauen sie aus, **ob der Morgenstern des Friedens noch immer nicht sichtbar würde** und endlich der Tag friedlicher Zusammenarbeit anbräche! Und der neue Heilige Vater Papst Johannes XXIII. hat ja gleich bei seiner ersten Radiobotschaft an die Welt in einem erschütternden Appell zum Frieden aufgerufen: **„Den Frieden wünschen wir, in welchem die ganze Menschheitsfamilie frei leben, wachsen und blühen soll . . . Ruhe und Eintracht, aus denen allein wahrer Wohlstand kommen kann.“**

Unsere Rettung! In der herrlichen, romanischen Basilika der Zisterziensermönche in Heilsbronn (Bayern) — jetzt in protestantischen Händen — sah ich auf einem Seitenaltar ein **ergreifendes Bild**, eine sonst nirgends bekannte Darstellung aus dem Jahre 1515, also unmittelbar vor der Reformation gemalt: Gott Vater hat bereits das Schwert der strafenden Gerechtigkeit gegen die Menschheit gezückt. Christus, der Erlöser, hält abwehrend die Spitze des Schwertes fest, indem er auf seine Seitenwunde zeigt; sein für unsere Sünden vergossenes Blut soll uns auch heute noch Versöhnung bringen, Gnade soll vor Recht ergehen. Die Taube, das Symbol des Hl. Geistes, auf der Schneide des Schwertes — ein Zeichen für das allumfassende Walten des Geistes der Liebe. Das Wirken dieses Geistes wird in jeder, auch der schwersten und fast verzweifelten Zeit die Schwierigkeiten lösen und alles wieder in Ordnung bringen. **Hinter dem Heiland steht die Gottesmutter, die Immaculata**, und hält schützend ihren Mantel vor die bedrohte Christenheit, Papst, Kaiser, Kardinäle, Bischöfe, Priester und Gläubige; **wer sich unter ihren „mütterlichen Schutz“ stellt, wird das Rechte treffen und immer den wahren Frieden finden.** Zu ihren Füßen eine Aloe, das Symbol ihrer jungfräulichen Geburt des Gottese Menschen, kraft dieses Privilegs ist sie ja die „fürbittende Allmacht“ für uns Menschen geworden.

„Die Welt von heute rast dem Abgrund zu“.

so sagte wörtlich Papst Pius XII. in seiner apokalyptisch klingenden Ansprache an die Fastenprediger Roms am 10. 2. 52; tatsächlich, titanenhafte Erfindungen überstürzen und überholen sich fast von Tag zu Tag. Immer wieder werden kühnste Entdeckerträume Tatsachen. Himmelstürmende Kräfte und alle Erwartungen übersteigende Möglichkeiten bieten sich dem Menschen zum Gebrauche an. Sind das Erscheinungen des Segens oder des Fluches? Es kommt darauf an, wozu die Menschen sie gebrauchen! Jedenfalls zittert und bebt heute die ganze Menschheit vor diesen Kräften, die fähig sind, ihr den Untergang zu bringen. **Wiederholt bezeugten Fachkenner, daß die bereits existierenden Atomwaffenvorräte vollständig hinreichen, jedes Lebewesen auf der Welt zu vernichten.** Ein amerikanischer Militärexperte sagte vor kurzem, wenn ein Krieg komme mit Anwendung dieser furchtbaren Vernichtungswaffen, werden in den ersten Tagen eines solchen

Krieges mehr Menschen getötet, als in sämtlichen vorausgehenden Kriegen in der Geschichte der ganzen Welt. Der Kommissar für Atomenergie Tomas E. Murray bemerkte kürzlich: Wenn der gegenwärtige kalte Krieg übergeht in einen H-Bombenkrieg, dann ist die Vernichtung unserer Zivilisation unvermeidlich. Der Erzbischof Richard Cushing von Boston fügte bei: „Die H-Bombe ist vielleicht die letzte Warnung Gottes für uns.“ Soweit nur ein paar Hindeutungen auf den Ernst der heutigen Weltlage.

Die Gottlosenbewegung des Weltkommunismus bedroht bereits die ganze Menschheit. Beinahe eine Milliarde Menschen wurden in den letzten paar Jahrzehnten unter der Knute dieser Terrorherrschaft zu Sklaven. „Nun ist die Zeit gekommen, der kapitalistischen Welt den Todesstoß zu geben!“ - „Wir werden Euch zermalmen, begraben“, so und ähnlich lauten die Zurufe des Moskauer „Allmächtigen“ an die amerikanischen Vertreter. Was wirklich jetzt hinter dem eisernen Vorhang beabsichtigt wird, hat Dimitri Manuilsky, ein prominenter Lehrer der Leninschule (Institut für politische Kriegsführung), bereits 1931 klar und deutlich in die Welt hinausposaunt: „Der Krieg bis zum Messer zwischen Kommunismus und Kapitalismus ist unvermeidlich. Heute sind wir natürlich nicht stark genug für einen Angriff. Unsere Zeit wird in 20 oder 30 Jahren kommen (das wäre also jetzt). Man wird das Bürgertum einschläfern müssen. Deshalb werden wir die aufsehenerregendsten Friedensbewegungen starten, die es je gegeben hat. Dabei wird es zu entflammenden Obertönen und zu bisher noch nie gehörten Konzessionen kommen. Den kapitalistischen Ländern, die dumm und dekadent sind, wird es eine Freude sein, an ihrer eigenen Zerstörung mitzuarbeiten. Sie werden auf jede neue Chance springen, um unsere Freunde zu sein. Sobald sie dann einmal nicht mehr auf der Hut sind, werden wir sie mit geballter Faust zerschmettern“. Und wie nimmt die freie Welt solche Drohungen ernst? — In Amerika steht das „United nations building“, ein phantastischer Wolkenkratzer, das Symbol für „Friede und Sicherheit“ sein will — aber ohne Gott. Das hat wohl Papst Pius XII. vor allem gemeint, als er im Schlußgebet der Osterbotschaft 1957 ausrief: „Es gibt zahlreiche Anzeichen, (o Herr), daß Dein Kommen nicht mehr fern ist.“ Die heutigen Weltereignisse legen doch nahe, daß jetzt eine beispiellose Katastrophe die ganze Menschheit bedroht.

Laster der heutigen Zeit, welche den Zorn Gottes herausfordern

Diese hat Papst Pius XII. in seinem Aufruf zur Jahrhundertfeier von Lourdes deutlich beim Namen genannt: Geldgier; Kult des Leibes durch maßloses Streben nach Genuß; Vergnügen, das sich schamlos zeigt durch Lektüre und Schauspiele; Achtlosigkeit gegenüber dem Bruder; Egoismus, der ihn vernichtet und Ungerechtigkeit, die ihn seiner Rechte beraubt, etc.

Der rettende Stern

Wenn heute die Katastrophe plötzlich kommen sollte, dann würden die Menschen sich sicher beklagen: „Warum hat uns das niemand gesagt!“ Aber völlig mit Unrecht! Wiederholt hat der Heiland in den letzten hundert Jahren seine eigene Mutter geschickt, 1830 in Paris, 1848 in La Salette, 1858 in Lourdes, 1917 in Fatima, immer mit der gleichen, so einfachen Rettungsbedingung: Gebet und Buße, Umkehr, reuige Rückkehr zu Gott! In Syrakus 1953 hat Maria nur mehr geweint, nicht mehr gesprochen. So machte sich Papst Pius XII. anlässlich der Eröffnung des Lourdesjubiläums zu ihrem Sprecher. Mit größter Eindringlichkeit rief er der Welt zu: „In eine Gesellschaft hinein, die in ihrem öffentlichen Leben oft die obersten Rechte Gottes antastet, welche die ganze Welt um den Preis ihrer Seele gewinnen möchte, die sich so ungestüm der Gefahr des eigenen Unterganges aussetzt, hat die „mütterliche Jungfrau“ gleichsam einen Alarmschrei geworfen!“

Die Grotte und Quelle des wahren Friedens

So weist die Grotte von Lourdes die heutige Menschheit wie ein **letztes Sturmzeichen hin auf die Grotte von Bethlehem**, in welcher der Heiland der Welt, das Heil der Menschen, geboren wurde, welcher allein der in Sehnsucht nach Frieden sich verzehrenden Menschheit den wahren Frieden zu geben vermag. Schon lange habe ich mich auf Weihnachten gefreut und auf das große Friedensfest vorbereitet. **Wenn ich in der heiligen Nacht das heilige Meßopfer für Euch, meine lieben altbekannten und neuen Missionsfreunde, darbringe, so wollen wir uns an der Krippe des Heilandes im Geiste zusammenfinden.** Da wollen wir füreinander beten und miteinander für die Bekehrung der Heiden und für die Heidenmissionare beten. **Da will ich Euch, wie ich es ja täglich zu tun pflege, segnen, daß der Friede des göttlichen Kindes alle Eure Herzen erfülle.** Bei der himmlischen Mutter wünsche ich Euch und all den Euren **gesegnete und gnadenreiche Weihnachten und ein glückliches Neujahr 1959.** Dort bei der heiligen Familie will ich versuchen, die ungeheure Dankeschuld für Eure zahlreichen Gebete und Missionsopfer während des vergangenen und kommenden Jahres abzutragen. Denn dort habe ich die sichere Gewähr: Potens est Deus, Gott ist mächtig genug, er wird Euch alles überreichlich vergelten. Und daß er das tun wird, dafür bürgt das Wort des Heilandes, daß kein Trunk Wasser, aus Liebe gereicht, unbelohnt bleibt. Wieviel mehr solche Opfer **im Dienst der größten und höchsten Aufgabe für die Rettung der Seelen und für die Ausbreitung des Reiches Gottes.** Denn das ist sicher: Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen. So ist es für mich bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, daß ich bei der hl. Messe meine große Missionsgemeinschaft im Geiste um mich sehe und gedenke beim Memento immer auch Eurer besonderen Anliegen für den betreffenden Tag. Beim Gedenken der Verstorbenen sind ja immer besonders die eingeschlossen, die bereits verschieden sind oder teure Angehörige, welche im Tode voraus gingen. Am meisten freue ich mich immer beim Schlußsegen der hl. Messe, wenn ich mir vorstelle, **wie die heiligen Engel meinen priesterlichen Segen allen bringen, um so Euer Tageswerk unter Gottes Schutz und Segen zu stellen.** Wenn Gott segnet, ist alles gut.

Wiederum ein Jahr des Heils und des Segens

„Sie waren ein Herz und eine Seele.“ Im letzten Rundbrief zeigte ich Euch das Bild, wie „unsere Missionsgemeinschaft unter dem Auge der göttlichen Vorsehung und unter dem Schutzmantel der himmlischen Mutter sicher und geborgen ist“. **Ein überzeugender Beweis dieser familiären Zusammengehörigkeit war mir während des ganzen Jahres Eure große Anteilnahme am Wohl und Wehe unserer Missionsarbeit, das große Interesse an der Weiterarbeit und am Gelingen jeder neuen Unternehmung, sowie auch die fast ununterbrochene finanzielle Hilfe während des ganzen Jahres.** Da immer wieder diesbezügliche Anfragen kamen, und ich infolge vieler Arbeit nur selten ausführlich davon berichten konnte, möchte ich für jene, die sich dafür interessieren, über das Arbeitsfeld des vergangenen Jahres und die neuen Missionsfreunde, welche sich inzwischen anschlossen, kurz berichten.

Zum erstenmal konnte ich mein Wirkungsfeld auf die Kath. Erziehergemeinschaft (KEG) ausdehnen, zunächst bei einer Generalversammlung anfangs des Jahres auf dem Hamberg, dann aber auch bei deren Bezirkszusammenkunft in Vilsbiburg und Landshut. Aufklärung über das „wahre Gesicht des Kommunismus“ in den Lehrerkreisen scheint mir von größter Bedeutung. Denn auf **die Volksschullehrer** haben es die kommunistischen

Agenten in erster Linie abgesehen. Die Lehrer stehen in der ersten Front bei der Abwehr. Denn sie sind eigentlich die **Former der Kinder, die Bildner der Zukunft**. Was der Lehrer auf die ungeschriebene Tafel der kindlichen Seele schreibt, bleibt meistens dort stehen bis an dessen Lebensende.

Der hochwürdigste Herr Msgr. Georg Zischek, Domkapitular von Leibneritz, jetzt tätig am Ordinariat in Eichstätt, organisierte in seinem fast unübertrefflichen Missionseifer eine längere Predigt- und Vortragstour, zunächst durch alle Pfarreien der Bischofsstadt **Eichstätt** und eine ganze Anzahl größerer Orte, Treuchtlingen, Schwabach, sowie durch das Studenten-Eldorado **Ingolstadt**. — Zweimal, im Januar und Oktober, konnte ich längere Zeit in unserer schwäbischen **Münsterstadt Ulm** durch die großartige Liebenswürdigkeit des Stadtpfarrers Kner in St. Elisabeth und durch die weltaufgeschlossene Einstellung des H. H. Dekan Gantert in St. Michael zu den Wengen für die Weltmission und zugleich für die Vorbereitung der Volksmission in Ulm und Umgebung wirken. — Zweimal verweilte ich längere Zeit im Frankenland, wo ich durch die Vermittlung des P. Luchsius SDS von der neuen Salvatorianerniederlassung Schippach aus sehr erfolgreiche Missionstouren durchführen konnte.

Eingeladen durch das kath. Bildungswerk, das dort vorbildlich wirkt, durchstreifte ich zweimal kreuz und quer die **Diözese Linz mit dem Höhepunkt der Firmung im Immaculatod** der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Da Se. Exzellenz Bischof Zauner schwer erkrankte, durfte ich mit päpstlicher Vollmacht am hochheiligen Pfingstfest 2280 Firmlingen das Sakrament des Hl. Geistes spenden. Ich glaubte mich wieder zurückversetzt nach Shaowu (China), wo ebenfalls früher alljährlich Pfingsten als der große Firmungstag begangen wurde. Nur mit Wehmut konnte ich jetzt an diese unendlich traurige Lage der ganzen Mission denken, wo gegenwärtig keine Kirchen und keine Priester mehr zu finden sind und keine Sakramentsspendung mehr möglich ist und so buchstäblich sich erfüllt: **der Hirte geschlagen, die Schafe zerstreut**. —

Auf Anregung der Ackermann-Gemeinde (Herr Olbert in Nürnberg und Herr Rudolf in Frankfurt) durchzog ich zweimal hauptsächlich die Diasporagemeinden der **Diözesen Bamberg und Limburg**, wo vor allem unter den Flüchtlingen Interesse für das jetzt fast atemberaubende Problem der drohenden Gefahr des Weltkommunismus sich zeigte. — Eine hochinteressante, fast romantisch anmutende Reise bildete die Tour durch das Altmühltal nach **Riedenburg und Altmühlmünster**, anlässlich des goldenen Priesterjubiläums meines ehemaligen Lehrers R. P. Albinus Gerstner SDS, dem ich zu größtem Dank verpflichtet bin, vor allem aber zu dem liebenswürdigen **Wallfahrtsort Maria-Brünnlein**, den ich wirklich das deutsche Nazareth nennen möchte, anlässlich der großen Jugendtagung jener Gegend, sowie am Fatimawallfahrtstage, dem 13. 9. — In diesem Zusammenhang sei noch die große **Jahrestagung der Jugend von Pfarrkirchen (Oberösterreich) und Günzburg/Donau** erwähnt, wo jeweils mehrere Dekanate zusammenkamen, und sich mir eine gute Gelegenheit bot, der heutigen Jugend zu sagen, wie es der Jugend bei der kommunistischen Invasion in China erging, was evtl. ihnen bevorstehe, und wie sie sich

1. Passau/Klosterberg, Noviziat und Scholastikat der Salvatorianer und Missionsprokura der Salvatormissionen, wo ich gegenwärtig stationiert bin. — 2. Mitte der 90jährige Volksmissionar P. Querrikus Bürger SDS, der mir den Weg in die Gesellschaft wies, rechts mein Neffe Br. Melchior König SDS. — 3. und 4. Hoher Besuch, eine große Überraschung für mich und die Festgemeinde! Als ich in Wintersbach, Mfr., das Patrozinium hielt, kam der amerikanische Generalmajor Lindemann, ein Katholik, während des Krieges Commander im Fernen Osten, gegenwärtig Leiter der amerikanischen Manöver in der Umgebung, mit dem Hubschrauber den Chinamissionar zu besuchen. — 5. Ulmer Münster und 6. Immaculatod von Linz, in deren Schatten ich während des Jahres ein so segensreiches Wirkungsfeld fand.





vorbereiten sollten. Es machte jedesmal einen tiefen Eindruck auf sie, wenn ich ihnen aus der Erfahrung heraus bezeugte, daß **jetzt, nicht später, die eigentliche Entscheidung falle, ob sie reif seien zum Martyrium oder Abfall.**

Allen jenen, welche zur Durchführung dieses umfangreichen Programmes beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen. Sie haben wirklich ihre Kräfte für eine ernste, wichtige und heilige Aufgabe eingesetzt. Möchte der Herr eine langanhaltende Wirkung verleihen.

Grosse Ereignisse

„Ging es leuchtend nieder, leuchtet
lange noch zurück“

Lourdes-Wallfahrt

„O selige Grotte, durch den Anblick der Gottesmutter geschmückt. Verehrungswürdiger Fels, aus dem die Quelle des lebenden Wassers geflossen“ (Fest.-Offic.)

Der kath. kaufmännische Frauenbund Deutschlands (K. K. F.) organisierte zur Jahrhundertfeier der Erscheinung von Lourdes eine über zweiwöchige Wallfahrt zur Gnadenmutter der Immaculata am Felsen von Massabielle. Empfohlen durch den Verbandsvorstand der Diözese Rottenburg Frl. Maria Knaisch, Stuttgart, wurde ich durch den Verbandsvorstand Deutschlands Marta Hilgers eingeladen, neben dem Geistl. Pilgerleiter H. H. Stadtpfarrer Paul Janssen aus Bonn als Pilgerprediger teilzunehmen. Das brauche ich wohl nicht eigens zu sagen, was diese Wallfahrt für mich bedeutete! Wie meine Teilnahme zu einem tiefen Erlebnis wurde und, wie ich hoffe, Euch zum größten Segen gereichte! Denn **ich habe an allen hl. Stätten, an denen ich das hl. Opfer inmitten der betenden Pilger darbringen durfte, besonders an der Grotte in Lourdes, für Euch getan, was ich konnte.** Konnte ich es doch selbst kaum glauben, daß ich wirklich an jenen heiligen Orten kniete, wo eine Bernadette die Gottesmutter gesehen und gehört, wo ein heiliger Pfarrer von Ars gebetet, gesüht und gewirkt und wo ein heiliger Bruder Klaus durch sein unerhörtes Opferleben zum „Vater des Vaterlandes“ und zum „Apostel des Weltfriedens“ geworden. Die erste Pilgermesse in **Notre Dame in Paris** war der große Auftakt mit der Mahnung der himmlischen Mutter: „Was Er euch sagt, das tut.“ Gleich **in Nevers am Grab der hl. Bernadette**, an der dortigen Grotte und an jenen hl. Stätten, wo die Seherin von Lourdes als einfache Ordensschwester später den harten Kampf des Lebens durchkämpfte und bitter zu spüren bekam, was die Gottesmutter meinte: „Ich gelobe dir, dich glücklich zu machen, **nicht in dieser Welt, aber im Jenseits**“, hatte ich gleich gute Gelegenheit, den Pilgern mein großes Anliegen vorzutragen, vor allem für

1. Lourdes, der H. H. Stadtpfarrer Janssen aus Bonn mit seinem KKF-Pilgerzug vor der Rosenkranzbasilika. — 3. An der Spitze ein strammer Fähnrich. — 2. So einfach ist die Erscheinungsgrotte, „wo sich ein Fenster geöffnet, das in den Himmel schaut.“ — 4. In Nevers das Grab des unversehrten Leibes der hl. Bernadette, die auf Erden die Immaculata schauen durfte. — 5. Bei der „gekrönten Madonna“ war immer Treffpunkt unserer KKF-Pilger.

die verfolgte Kirche in China zu beten, indem ich ihnen sagte, daß ich wohl **unter ihnen der Pilger sei, welcher den tiefsten Kummer im Herzen trage. In Lourdes selbst war wohl der Höhepunkt**, als ich eines Morgens um $\frac{1}{3}$ Uhr inmitten der Pilger **an der Erscheinungsgrotte das hl. Meßopfer feierte** und dann noch alle Andachtsgegenstände segnete und an der Grotte berührte. Da kam mir wirklich so recht zum Bewußtsein, was Papst Pius XII. meinte, wenn er in der Radiobotschaft an die Mitglieder des internationalen marianischen Weltkongresses sagte:

„In Lourdes hat sich ein Fenster geöffnet, das in den Himmel schaut!

Wir wollen noch hinzufügen, wenn es uns gestattet ist, durch dieses Fenster im voraus die Glorie des Himmels zu genießen, durch eben dasselbe auch ein Licht und Gnadenstrahl herabfällt und das Vertrauen in die Bestimmung einer Menschheit weckt, die zweifellos auf ihre Entwicklung und ihren Fortschritt bedacht ist, aber **sich noch viel mehr nach Freude und Frieden sehnt.** Wahre Freude und Frieden auch auf dieser Welt werden wir aber nur unter der Bedingung erhalten, die Maria bei der Erscheinung stellte und die jetzt auf dem Sarkophag der Bernadette in großen Lettern geschrieben steht: „Buße, Buße, Buße! . . . Küsse die Erde zur Buße für die Sünder! . . . Du sollst Gott für die Sünder bitten.“ Noch Monate klang es einem in den Ohren, was in Lourdes ununterbrochen Tag und Nacht weiterklingt: Ave, Ave, Ave Maria. „Beseelt von dem glühenden Verlangen fortan ein besseres Leben zu führen, ein neues Leben, unter dem azurnen Mantel derjenigen, deren mütterliches Lächeln wir nie vergessen werden“, nahmen wir Abschied, überzeugt, **„daß unserem flehentlichen Gebet das Gebet jener kleinen Blume sich anschließe**, die Du selbst, Heiligste Mutter, auf der ärmlichen Weide pflücken wolltest, damit sie sich im Garten des Himmels entfalte, die Heilige Marie Bernarde Soubirous, deren so liebenswürdige und verschwiegene, so tiefe und unscheinbare Tugenden unserem zerfahrenen und aufgeregten Jahrhundert so viel zu lehren hätten“. Pius XII. (Radiobotschaft)

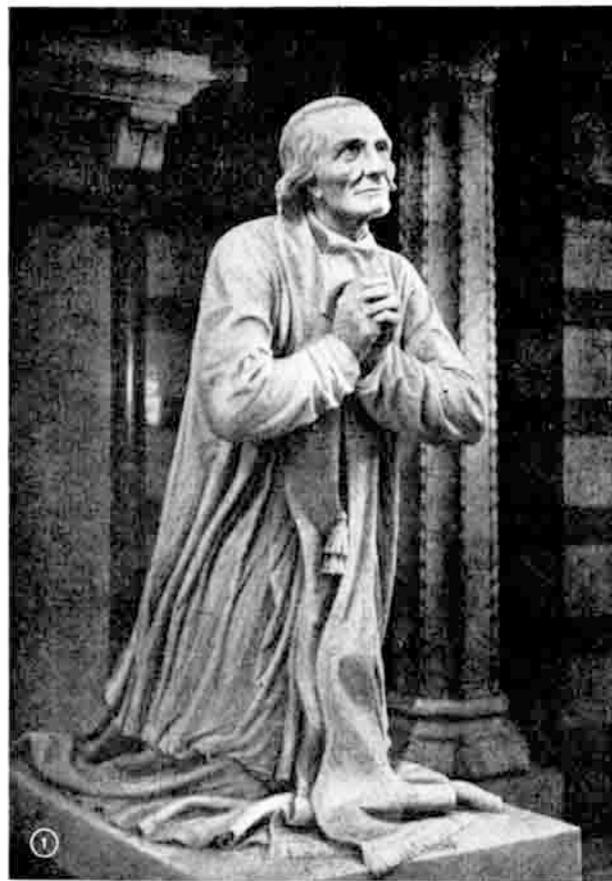
Ars

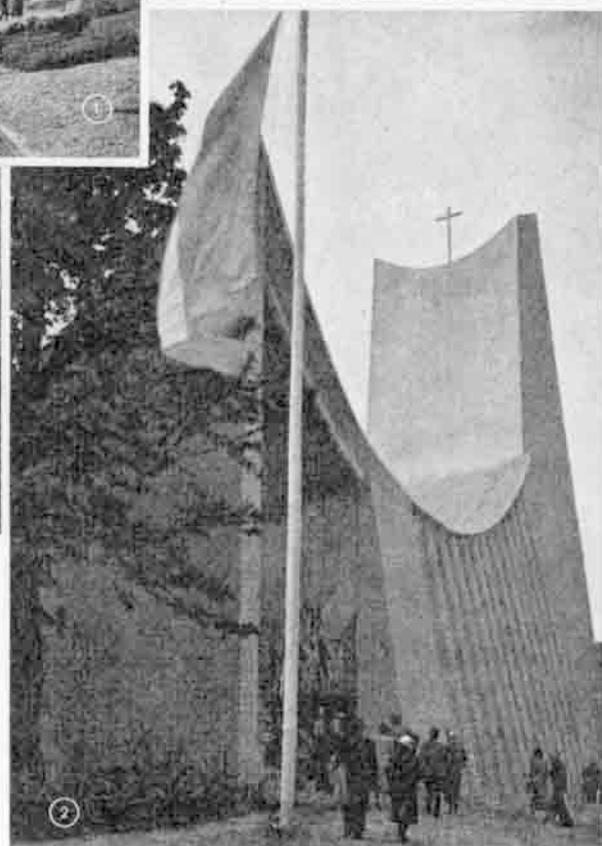
„Du hast mir den Weg nach Ars gewiesen; ich werde dir den Weg zum Himmel weisen“, so sagte der Abbé Vianney einem Hirtenknaben, als er mit seinen paar Habseligkeiten dort ankam und beim Abendnebel das Dorf nicht sehen konnte. **Ich hatte das große Glück, am Grabe des „unversehrten Heiligen“ das hl. Opfer zu feiern.** Alles war mir in Ars so bekannt und vertraut, als wäre ich längst dort daheim, so oft hatte ich die Bilder gesehen und so sehr hatte ich vom Anfang meines Priesterlebens an mich mit diesem wunderbaren Seelsorger vertraut gemacht, der das **große Geheimnis verstand, Seelen zu leiten und zu retten, was doch tausendmal mehr wert ist, als alle Wissenschaften und Reichtümer der Welt.** Schade, daß uns nur ein paar Stunden Aufenthalt in Ars vergönnt waren, aber sie genügten, um für das ganze Leben davon zehren zu können.

Sachseln-Flüeli

mit dem „Giganten des Gebetes“, wie Pius XII. den Landesvater Bruder Klaus nannte. Drei volle Tage waren am Ende unserer Pilgerfahrt in dieser „Heiligen Einsamkeit“ von Flüeli und Ranft der Rast gewidmet, wo Bruder Klaus das Gebet verfaßt und gelebt hat:

1. Der hl. Pfarrer von Ars, so innig betete er stets für seine Beichtkinder. — 2. Vorne das ursprüngliche Kirchlein, daran anschließend die neue Basilika, links sein Pfarrhaus, das ärmste Haus des armen Dorfes. — 3. Der große Festplatz von Flüeli mit der Statue des hl. Bruder Klaus, des „Giganten des Gebetes“, wie Pius XII. ihn nannte — 4. So bescheiden war die Küche des Bürgermeisters und Rathern von Flüeli. — 5. Vorn die Klausur des hl. Einsiedlers, jetzt ein Weltmittelpunkt des Gebetes für den Frieden.





„Mein Herr und mein Gott! Nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir! Mein Herr und mein Gott! Gib alles mir, was mich fördert zu Dir! Mein Herr und mein Gott! Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir!“ Von diesem Gebete hat der größte Dominikanerlehrte unserer Zeit P. Garrigou Lagrange, gesagt: **Er kenne kein Gebet, das neben dem „Vater unser“, dem Gebet des Herrn, so tief und treffend Ziel und Aufgabe des Menschen wiedergäbe**, so sagte uns der Wallfahrtskaplan Durrer in seiner Predigt über Bruder Klaus. In allen Kirchen und Kirchlein, im Ranft, Flüeli und Sachseln hatte ich je mit einer Pilgergruppe das hl. Opfer gefeiert und für alle jene gebetet, die in Familienangelegenheiten ein solches Gebet an heiliger Stätte besonders brauchen. Wenn meine Pilger auch immer wieder bedenklich den Kopf schüttelten, über dieses „kuriose“ Heiligenleben, das wir in diesem Bergfrieden fast förmlich miterlebten, so gab doch dieser Heilige allen zu denken. Sie hatten das „Heilige Schweigen“ dieses Gottesmannes, der 20 Jahre nur von der hl. Kommunion lebte, erlebt und dessen Wert in unserer aufgeregten Welt geahnt. Die Eremitin Theodora preist es so: „O Schweigen und Stillesein! Du bist die Mutter der Rührung und der Spiegel der Sünden. Du nützigst uns zur Buße. Du läßt unsere Tränen fließen und unser Flehen aufwärts steigen. Mit dir zusammen wohnt die Demut. Von dir wird die Seele hell. In dir lehren die Engel. Aus dir kommt Sanftmut und Friede den Menschen. Du erleuchtest den Geist. Du erforscht die Gedanken und hilfst das eigene Selbst zu erkennen. Du bist die Mutter des Gebetes. Du schenkst Kraft dem Fasten. Du hältst die Zunge im Zaum. Du befreist von Unmäßigkeit. Ablegung der Sorgen, Schweigen und der innere Aufruf des Geistes haben bei dir ihre Heimat.“

Brüssel, internationaler Weltkongreß der Blauen Armee

„Dringende Alarmrufe des besorgten mütterlichen Herzens“. Da mein gegenwärtiges Arbeitsprogramm, Aufklärungsvorträge zu halten über die drohende Gefahr des Weltkommunismus, was ja in direktem Zusammenhang steht mit der Aufgabe der Blauen Armee (Erfüllung der Fatimabotschaft, für die Bekehrung Rußlands zu beten, damit die drohende Katastrophe ausbleibe), erhielt ich durch den Präsidenten des Europakomitees der Bl. Armee, meinen guten Freund H. H. Pfr. Andreas Fuhs, Beltheim, Hunsrück, eine Einladung, am **Internationalen Kongreß der Bl. Armee in Brüssel** teilzunehmen. An diesem Weltkongreß unter dem Vorsitz Sr. Em. Kardinal Tiserant, nahmen 1307 Delegierte aus mehr als 20 Ländern teil, darunter Exc. Sloskan, auch der Bischof von Fatima und Msgr. Colgan, Gründer und Direktor der Bl. Armee. **Der Kongreß sollte am Brennpunkt der heutigen großen Weltstraße bei der Weltausstellung in Brüssel, auf welcher 42 000 000 Menschen aus aller Herren Länder sich einstellten, mit gebieterischer Geste auf die einzige Lösung aus dem Babel der heutigen Weltkonflikte, auf den einzigen Ausweg aus dem Labyrinth der schwerbedrohten Menschheit hinweisen, durch die Erfüllung der Bedingungen, welche die Gottesmutter in Fatima 1917 stellte: Gebet (Rosenkranz), Buße (Umkehr), Weihe an ihr unbeflecktes Herz (heraus aus der Sünde und demütige Rückkehr zu Gott)**. Wie ergreifend war es, als in der überfüllten Herz-Jesu-Kathedrale, der drittgrößten Kirche der Welt, nach dem Pontifikalamt die grenzenlose Not der versklavten Völker ausgerufen wurde und dann deren Vertreter in ihrer Muttersprache das „Vater unser“ beteten. Pfarrer Fuhs gab dann der großen Kongreßversammlung im

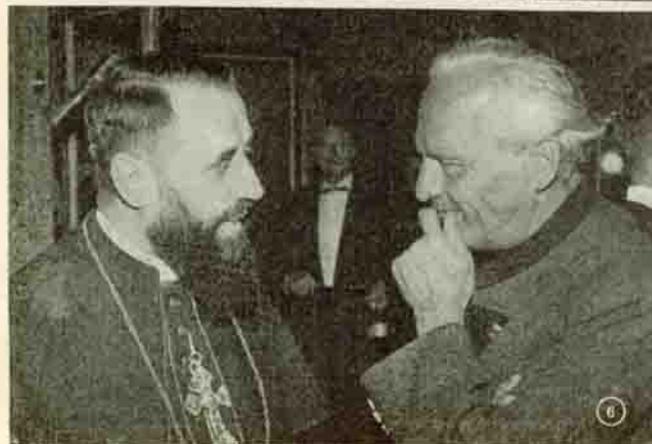
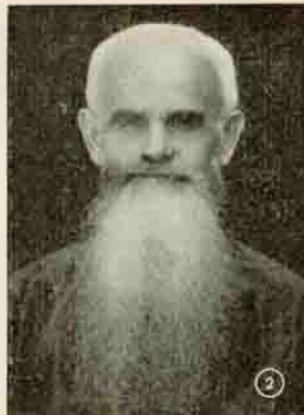
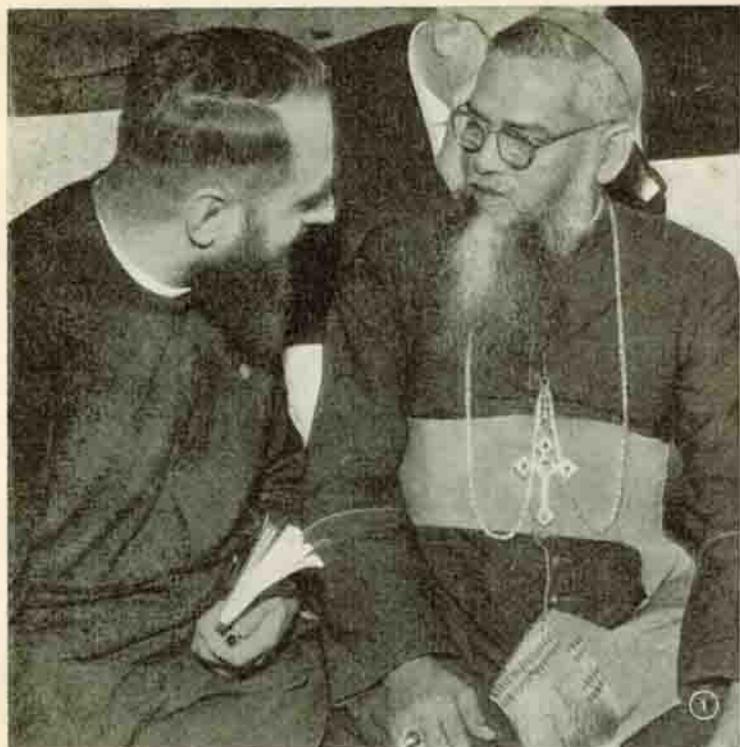
1. Das Atomium, das überragende Wahrzeichen der Expo 1958 in Brüssel, 102 m hoch, Durchmesser einer Kugel 18 m, Gewicht 2200 t. — 2. Die Kirche im Vatikan-Pavillon, hoch ragt das allesüberdauernde Zeichen des Kreuzes. — 3. Inmitten der Atomangst unserer Zeit betete Papst Pius XII. unermüdlich für die ganze Welt, spendete ihr immer wieder seinen Segen und weihte sie dem Unbefl. Herzen Mariens. — 4. In Mecheln bei Sr. Em. Josef E. Kardinal van Roey in Audienz, rechts Msgr. Colgan, der Gründer der Bl. Armee Mariens, die in 50 Ländern ca. 20 Millionen Mitglieder zählt. — 5. Pfr. Andreas Fuhs, Vorsitzender und Leiter des Europakomitees der Bl. Armee Mariens.

Vatikanpavillon die Prägung, wenn er zunächst auf das Wort von Msgr. Colgan hinwies: „Fatima ist das Evangelium übersetzt in die Sprache des 20. Jahrhunderts“, und dann die Aufmerksamkeit auf die russische Theologie hinlenkte, nach deren Lehre der Himmlische Vater, als die Menschheit ihm den Rücken kehrte, (durch den Sündenfall), seinen eingeborenen Sohn in die Welt schickte, um diese zu erleuchten. Nachdem die Welt aber auch diesen zurückwies, (der heutige große Abfall von Gott) wird er das Licht seiner Mutter in die Dunkelheit der Zeit hineinsenden, die Finsternis zu erhellen und die Welt zum Frieden zu führen. Dann fuhr er wörtlich fort: „Wenn der Geist des Prometheus (der Auflehnung) in der Neuzeit ein Chaos geboren hat, ist es dann nicht sinnvoll, wenn unsere Zeit mit ihrer Not auch das errettende Gegenzeichen zeitigt, das marianische Zeitalter? Wenn die Päpste seit hundert Jahren immer wieder auf Maria als das Zeichen am Himmel hingewiesen haben, . . . so waren sie wirklich von ihrem persönlichen Eingreifen überzeugt. Sie nahmen ihre Bußrufe, ihr ernstes Mahnen, ihr besorgtes Warnen vor dem drohenden Unwetter des göttlichen Zornes, den sie von ihren Söhnen abwehren möchte, als ernste Wirklichkeit. Sie haben die Erscheinung der Mutter voll Trauer, der Mutter, die Tränen vergießt, als echt anerkannt, das besorgte Drängen zur Umkehr zu ihrem eigenen Anliegen gemacht . . .“

Vor allem wir hier in Europa, die wir seit Kriegsende über die Notwendigkeit der Einigung Europas gesprochen haben, und es doch so schwer finden, diese Einigkeit zu verwirklichen, sollten uns bewußt sein, daß wir nur dann ein wirklich vereintes Europa haben werden, wenn wir ein betendes Europa sind. Um das zu werden, müssen wir erst wieder ein marianisches Europa werden, das Maria als die gemeinsame Mutter anerkennt. Und dafür gibt es nun einmal kein besseres Symbol, als den Rosenkranz in den Händen der Europäer. Der Mensch, der mit Gott spricht und über ihn nachdenkt, das heißt, der betende Mensch, erkennt auch seine göttliche Souveränität an und wird sich willig ihrer Ordnung und ihrem Gesetz unterwerfen. Deshalb ist das erste Wort der Gottesmutter an die zerrissene Welt immer wieder ein Ruf zum Gebet und zwar zum Rosenkranzgebet. Das ist der tiefste Sinn der Fatimabotschaft.“

Expo. 1958. Mein Besuch derselben fiel gerade auf den belgischen Nationalfeiertag, von dem die Zeitungen hernach $\frac{1}{2}$ Mill. Besucher meldeten. Das Gebotene ist einfach grandios und überwältigend. Wohl nur selten wird etwas einem das Können des menschlichen Geistes so zum Bewußtsein bringen, wie diese Weltausstellung. Aber was den gläubigen Menschen ganz erschüttern muß, ist die Tatsache, daß diese Verherrlichung des Fortschrittes fast völlig gottlos ist. Selbstverständlich ist das keine religiöse Ausstellung. Aber sie zeigt das Antlitz der heutigen Menschheit und das Schaffen der jetzigen Welt, in welcher abgesehen von der Civitas Dei (Vatikanpavillon), in welchem die Gottesidee, die Welt ein Geschöpf Gottes, Ziel und Aufgabe des Menschen dargestellt sind, und abgesehen von ein paar Nebensächlichkeiten in den Pavillons der lateinischen Länder von Gott und Religion nichts mehr zu finden ist. Selbst der Pavillon von Siam (Thailand), das herrliche, reichgeschmückte, goldverzierte, buddistische Tempelchen, das

Königstein, Kongreß „Kirche in Not“. 1. Rechts Msgr. David Marianayagam, indischer Salesianerbischof von Vellore (Assam). 2. P. Herbert Winkler SDS, von 1922—1936 Missionsoberer von Shaowu, jetzt 84 und 3. P. Marzellan Molz SDS, als Militärgestlicher im 1. Weltkrieg, jetzt 86; beide ehemalige Assammissionare, noch immer aktiv in der Seelsorge tätig in USA. — 4. Beim Vortrag in der Kongreßhalle in Königstein, auf der Karte eine Illustration der drohenden Gefahr des Weltkommunismus. — 5. Se. Em. Kardinal Frings von Köln wünscht in Königstein guten Erfolg. — 6. Rechts Dr. Gleissner, Landeshauptmann von Oberösterreich; er sprach am Schluß großartig über den „Aufbau Europas“. — 7. Der lettische Exilbischof Msgr. Sloskan, der 6 Jahre in Sibirien bei Zwangsarbeit Schwerstes erduldet, während unterdessen 7 seiner Verwandten ermordet worden waren, darunter seine Mutter; Angst und Schrecken schauen ihm aus den Augen.





unwillkürlich alle Besucher anzog, ist ein prachtvolles, aber leeres Etui, es fehlt selbst da das Bild des Gottes, für den es gebaut wurde. Die großen Attraktionen in der ganzen Ausstellung sind die beiden sich gegenüberstehenden Riesenpavillone: Rußland, eine Apotheose des materialistischen Kommunismus, USA, ein grandioser Tempel der Lebensfreude, eine Illustration des praktischen Materialismus; **der eine gegen Gott, der andere ohne Gott, und die Folgen werden sein? !**

Königstein. Kongreß „Kirche in Not“. Wie letztes Jahr konnte ich auch diesmal an dem großen Jahreskongreß teilnehmen. Auch heuer erschienen an die tausend Teilnehmer aus dreißig verschiedenen Nationen, darunter Se. Em. Kardinal Tien von Peking, Se. Em. Kardinal Frings von Köln, Flüchtlingsbischof Janssen aus Hildesheim, Weihbischof Kempe von Limburg, Missionsbischof Olbert SVD aus Tsingtao und der indische Missionsbischof Marianayagam aus Vellore. Den **Höhepunkt bildete wiederum die Predigt des P. Werenfried van Straaten bei der nächtlichen Marienfeier.** Seit er die große Bewegung der Focolarini in Südtirol kennen lernte, welche wirklich die Liebe Christi leben, sodaß es scheint, als habe ein **neuer Pfingststurm** auf die Welt sich niedergesenkt, ist er Feuer und Flamme für diese Bewegung, was er auch bei dieser Gelegenheit wie einen Feuerbrand unter die Kongreßteilnehmer warf. Er wagte es, den Finger auf die schmerzende Wunde zu legen, das Kind beim Namen zu nennen und das zu fordern, was wir heute brauchen, was uns allein noch zu retten vermag. Hansjosef Theyßen hat es aufgezeichnet: „Was ist gegenüber diesen dämonischen Mächten (Kommunismus) zu tun? **Wir müssen uns bekehren und den Rosenkranz beten. Das russische Volk soll nicht durch Atombomben vernichtet werden, sondern durch die Gnade zu Gott zurückkehren.** Dazu soll das Gebet helfen. **Denn die Beter sind mächtiger als alle Machthaber der Welt. Ihr müßt für Chrustschow und Gomulka beten und führende Kommunisten mit einem Wall des Gebetes umzingeln.** Aber das Gebet allein genügt noch nicht. Die Gottesmutter verlangt unsere Bekehrung. **Wir müssen neue Menschen werden und heilige Gemeinschaften bilden, in denen Gottes Liebe sichtbar wird. Jeder Einzelne von uns muß eine Monstranz Gottes werden und ein Abbild Christi.** Ich habe Gott nicht von ganzem Herzen geliebt und meinen Nächsten wie mich selbst. Ohne Liebe aber nützen alle Kapellenwagen und Klöster nichts, die ich bisher geschaffen habe. All meine Arbeit war noch zu menschlich und geschah zu wenig in Vereinigung mit Gott. **Ich habe aber jetzt Menschen kennen gelernt, die wahrhaft die Liebe leben, wie Christus sie verlangt.** Bei ihnen habe ich die glücklichsten Tage meines Lebens verbracht und die **gnadenreichsten seit meiner Priesterweihe.** Ihr Beispiel hat bereits viele Kommunisten bekehrt, weil sie dort jene Brüderlichkeit und Liebe fanden, die sie im Kommunismus vergeblich gesucht hatten.“

Eine interessante Begegnung. Eine besondere Freude bereitete mir und mit mir wohl allen Missionsfreunden das Zusammentreffen mit dem indischen Salesianerbischof von Vellore, Msgr. David Marianayagam. Er war in Assam, wo die Salvatorianer von 1889 bis 1915 arbeiteten und dann während des ersten Weltkrieges ausgewiesen wurden und nie wieder dorthin zurückkamen. Der Bischof berichtete, wie die Eingeborenen dort heute noch mit großer Bewunderung, Liebe und Anhänglichkeit von unseren damaligen deut-

1. Anlässlich der Erhebung Shaowus zur Apost. Präfektur vor 20 Jahren, 17. 7. 1938, mit Msgr. Aquirre O. P. Apost. Vikar von Foochow. Links von ihm P. Eduard und hinter diesem Sr. Dagoberta, die beide 1943 in China starben als Opfer für die Mission. — 2. Unsere chines. Primizianten vor 10 Jahren als kleine Seminaristen in Shaowu. — 3. Unsere chines. Primizianten in Rom. — 4. Chines. Neupriester am Grabe unseres ehrw. Stifters P. Franziskus M. vom Kreuze Jordan in Rom. — 5. So sahen die beiden letzten aus China ausgewiesenen Missionare aus, links Mary-Knoller, rechts Franziskaner-Missionar. — 6. Frau Elisabeth Krause, Mutter von 14 Kindern, darunter 2 Salvatorianer und 2 Salvatorianerinnen, eine Heldenfrau und wahre Priester Mutter. — 7. Festzug des Brasilienmissionars P. Bellarmin Krause, SDS, bei seinem 25jährigen Priesterjubiläum in Lastrup (Oldenburg). Letztes Bild: Symbol aller jener, die noch hinter dem „eisernen Vorhang“ verblieben.

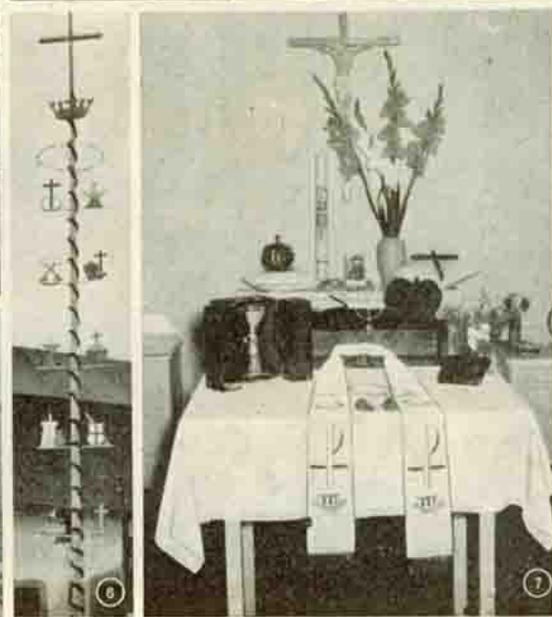
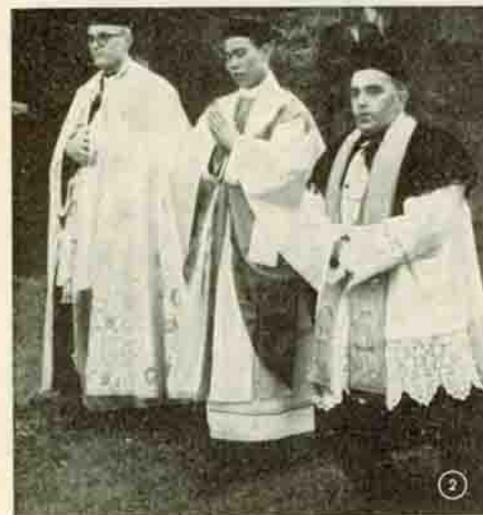
schen Salvatorianer-Missionaren sprechen, von denen jetzt nur mehr zwei leben, zwar hoch betagt, aber immer noch aktiv tätig (siehe Bilder).

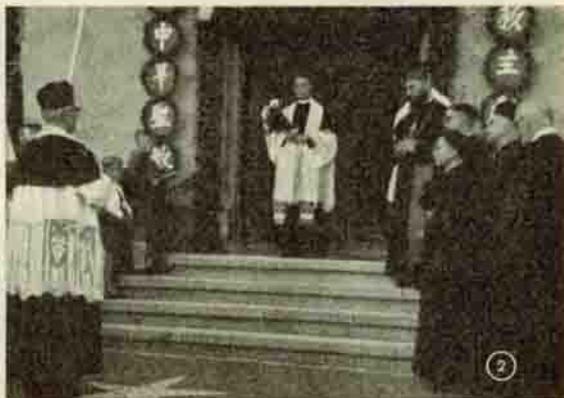
Hochverdiente Missionsveteranen. „Die Früchte reifen“. Als Einleitung zu den großen Priesterfeiern im Hochsommer dieses Jahres reiste ich Ende Juni nach Lastrup in Oldenburg, um meinem lieben Schulkameraden, dem Brasilianermissionar **P. Bellarmin Krause SDS die Predigt zu seinem Silbernen Priesterjubiläum zu halten**. 25 Jahre hatte er in der glühenden Sonne Brasiliens seine besten Kräfte für das Reich Gottes geopfert. Die Familie Krause mit 14 Kindern, zwei Söhne und ihr Onkel sind Salvatorianer und zwei Töchter Salvatorianerinnen, stammt aus Ostpreußen. Auf der Flucht in eisiger Winterzeit war der Vater den Strapazen erlegen. In Oldenburg haben sie wieder eine zweite Heimat gefunden, wo die dankbaren Kinder sich immer wieder um die bereits 82jährige Mutter scharen. Es war rührend zu hören und zu sehen, wie die 82jährige Frau, welcher Kummer und Sorge um ihre vielen Kinder tiefe Furchen ins Gesicht gegraben, am Tage nach dem Jubiläum im Kreise der ihrigen saß und alle die Lieder wieder sang, welche sie einst an deren Wiege gesungen hatte. Aus dieser Familie stammte auch unser Missionsbruder Hermann Josef, jetzt im Kloster Steinfeld, der 25 Jahre lang, obwohl von geschwächter Gesundheit, Unglaubliches als Baumeister und Alleskünstler in unserer Mission Shaowu geleistet hat. Der liebe Gott möge dieser wahren Salvatorianerfamilie reichlich lohnen, was sie für unsere Gesellschaft und für Gottes Reich geleistet hat und immer noch leistet.

Ein feuriger Missionskreis. Auf dem Heimweg besuchte ich die Angehörigen unseres China-Afrika-Missionars P. Ludwig Heitfeld SDS in Bochum. Das gleiche Feuer der Begeisterung und des Missionseifers eines P. Ludwig erfüllt auch seine Angehörigen und seine Heimat. Ja, der Missionar an der Missionsfront braucht eine solche Heimat, um die Schlachten Gottes zu schlagen und bei den vielen bitteren Enttäuschungen und Mißerfolgen nicht unterzugehen. Die trauten Stunden in diesem Kreise bedeuteten wirklich auch für mich eine wahre Missionserneuerung.

Gleich drei Chinesen feiern Primiz im Schwabenland. „Die ganze Welt ist eine große Familie, Brüder sind alle Menschen allüberall“. (Weisheitsspruch des Konfutius aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.) Endlich war die glückliche Stunde für die Adoptivpfarreien gekommen, daß sie zum erstenmal ihren Priestersohn aus China sehen, begrüßen und gleich seinen Primizsegen empfangen durften. Schaut nur die Bilder an! Alt und Jung, Groß und Klein, alles war doch außer sich vor Freude beim feierlichen Empfang! Und erst bei der Primiz selbst! Da brauchte es kein Anspornen, obwohl mitten in der Erntearbeit, waren die Leute unerschöpflich und unermüdet tätig, um ja den Tag recht feierlich zu gestalten. Da kam wohl unseren Chinesenprimizianten zum erstenmal so recht zum Bewußtsein, welche hohe Würde sie empfangen, wie sie eine solche Ehrfurcht der Gläubigen vor dem neugeweihten Priester und solch tiefen Glauben sahen. Der kaum zu übertreffende Missionsförderer Pfr. Hugo Fischer aus Dietmanns ist der Schöpfer dieser Idee, Missionsseminaristen zu adoptieren und vor allem, diesen armen chinesischen Flüchtlingspriestern eine neue Heimat zu bieten. Daher hat Dietmanns mit **P. Clemens Teng SDS auch den Anfang gemacht**. Am 6. Juli, zugleich Patrozinium, wurde die erste Primiz

1. In Dietmanns begrüßt das Primizbräutchen den chines. Primizianten P. Clemens Teng. — 2. Pfr. Hugo Fischer mit dem Primizianten und Presbyter Assistens. — 3. Auf Bodenseefahrt mit dem Zollboot „Graf Zepelin“. 4. In Hof, der Gang zur Kirche: P. Petrus, Pfr. Arnold, P. Dominikus Yuen, P. Matthäus, Primiziant P. Aloisius Chang, P. Bonaventura Chow. — 5. Pfr. Arnold überreicht einen kostbaren Kelch, Geschenk der Pfarrei Hof. — 6. Der 23 m hohe Primizbaum mit den Insignien des Priestertums. — 7. Der Gabentisch mit Geschenken für den Primizianten.





aufs feierlichste begangen. Vierspännig, begleitet von einer stattlichen Reitergruppe, wurde der Primiziant am Vorabend vom Salvatorkolleg Wurzach abgeholt und aufs herzlichste empfangen. P. Leonhard Gerke SDS, der langjährige Rektor des Primizianten hielt eine zeitgemäße und missionsbegeisterte Primizpredigt. R. P. Cletus Lohmann SDS, jetzt Pfarrer in Steinfeld, der ehemalige Pfarrer des Primizianten in Shaowu, war der glückliche Zeuge der seltenen Feier und durfte so die Krönung seiner jahrelangen mühsamen Vorarbeit schauen. Trotz strömenden Regens mußte die Primiz bei dem großen Andrang der Gläubigen im Freien gehalten werden. Originelle Darbietungen bei der Nachmittagsfeier brachten dann so richtig das Einzigartige des Tages zum Ausdruck. Obwohl die Pfarrei Dietmanns nur einige hundert Seelen zählt, war diese Adoption für sie fast nur wie eine kleine Nebenerscheinung. Gleich darauf kam der Negerbischof Kiwanuka und hielt dort wieder reichlichste Ernte. Da sieht man, was auch eine kleine Pfarrei zu leisten vermag, wenn wahrer Apostelgeist sie beseelt.

Am 13. Juli hielt dann der zweite Primiziant P. Dominikus Yuen SDS in meiner Heimat Diepoldshofen nicht weniger feierlich Einzug und primizierte inmitten meiner überglücklichen Heimatgemeinde. Als Dank dem Herrgott gegenüber, daß sie vor 25 Jahren meine Primiz feiern durfte und als inständige Bitte, daß der Heiland doch bald wieder einen Sohn der Pfarrei zum Altare führe, hatte meine Heimatgemeinde, ebenfalls eine kleine Pfarrei, das Opfer mit Freuden gebracht, für diesen heimatlosen chinesischen Seminaristen das Studium zu bezahlen, ihm zur Primiz und auch in Zukunft eine Heimat zu sein. Vor beinahe 25 Jahren zog ich als Neupriester in die Mission Shaowu. Trotz der furchtbaren Prüfung, indem die ganze Mission jetzt verlassen und durch die Verfolgung total vergewaltigt ist, durften wir diese Früchte schauen, gleich 4 Chinesenpriester in meiner Heimat am Altare zu sehen. R. P. Petrus Hüntemann SDS, jetzt Superior des Hermann Josef-Kolleges, des Studienkolleges unserer norddeutschen Ordensprovinz, ehemals Rektor des kleinen und großen Seminars in Shaowu, hielt die Primizpredigt. Dabei würdigte er vor allem die Opfer der Heimat des Primizianten, seiner Mutter und Angehörigen, von denen der Primiziant fast 10 Jahre nichts mehr hörte, die wohl nichts von dem freudigen Ereignis wüßten, die jetzt in einem Katakombendasein ihren Glauben verbergen müssen, wenn sie überhaupt noch am Leben sind. Meine Schwägerin Josefine König (mein Bruder Johannes, ihr Mann, war schon bald nach der Hochzeit tödlich verunglückt), machte Priester Mutter und so wurde ihre Wohnung zum Primiziantenhaus. Aber auch diesmal fehlte in dieser Familie nicht der Wermutstropfen eines bitteren Opfers. Die fast 80jährige Tante Therese König, die früher Besitzerin des Hofes war, ebenfalls eine große Missionswohltäterin, welche sich wohl am meisten auf die Primiz gefreut hatte, wurde am Freitag vorher zu Grabe getragen. R. I. P. Sie hat sicher dafür vom Himmel aus am schönsten Anteil genommen.

Am 20. Juli, Skapulierfest, zugleich Patrozinium der Pfarrei, war dann die dritte Primiz in Hofs, wo Pfr. Arnold, der immer noch am liebsten selbst in die Mission gehen möchte, mit seinen Pfarrkindern alles aufbot, den beiden vorausgehenden Primizen an Feierlichkeit und Festesfreude in nichts nachzustehen. Und wirklich überragte Hofs alles, wenigstens durch den Primizbaum, der fast 23 m hoch, die Insignien des Priestertums

1. Primiziant in der festlich geschmückten Pfarrkirche Diepoldshofen. — 2. Der Primiziant P. Dominikus Yuen vor der mit chinesischen Schriftzeichen geschmückten Kirche während der Begrüßungsansprache des Pfr. Abele. — 3. Vor dem Primiziantenhaus, Pfr. Dallinger, P. Chang, P. Petrus, Primiziant, Priester Mutter, P. Inigo, P. Teng, P. Chow, Pfr. Abele. — 4. Unser großer Missionsgönner Pfr. Adam Dallinger von Ballrechten (Baden) bei seiner Festansprache. — 5. P. Paschalis Schmid SDS, Gründer des Priestersamstags, kurz vor seinem Sterben. „Die Priester heiligen und selber heilig sterben“, das war die Sehnsucht dieses Apostels heiligen Priestertums.

weithin sichtbar ausstrahlen ließ. Diesmal hielt R. P. Matthäus Laser SDS, jetzt Spiritual in unserer großen Erziehungsanstalt Klausheide, ehemals Pfarrer des Primizianten und Ordenssuperior unserer Chinamission, eine tiefdurchdachte und temperamentvolle Primizpredigt.

Das ist doch eine wahre Völkerversöhnung der Liebe und eine rührende Missionsarbeit, was diese Adoptivpfarreien leisteten. So schmelzen Heimat und Mission zusammen! So lohnt der liebe Gott sichtbar die gebrachten Opfer. Möchte er all diesen Missionswohl-tättern tausendfach vergelten, was sie diesem „fremden Tobias“ Gutes getan und sie vor allem dadurch belohnen, **daß aus ihrer eigenen Mitte möglichst viele Priester, Ordens- und Missionsberufe hervorgehen möchten.** „Die Heimatgemeinden selber werden da-durch an Glauben und Frömmigkeit wachsen“, sagte Papst Pius XII. in seiner letzten großen Missionsenzyklika „Geschenk des Glaubens“.

Das Hl. Blutfest in Wurzach/Gottesberg dieses Jahr eine großartige Missionskundgebung. Se. Ex. Msgr. Olbert SVD, Bischof von Tsingtao (China), welcher auch zwei Jahre des Glaubens wegen im kommunistischen Kerker Todesgefahr und schreckliche Leiden be- stehen mußte, war der Pontifex des Tages. P. Dominikus Yuen SDS als ältester der drei Primizianten hatte die Ehre, die hl. Reliquie des Kostbaren Blutes zu tragen, während die anderen beiden Primizianten assistierten und P. Bonaventura Chow SDS, der letztes Jahr in Köln auf der Universität promovierte und seine Doktorarbeit über die „Ethik des Konfuzius“ schrieb, hielt während des Pontifikalamtes die Festpredigt. Chinesische In- schriften umrahmten den Festaltar. Bischof Olbert brachte dann bei der großen Fest- predigt am Nachmittag die Bedeutung dieses Ereignisses ergreifend zum Ausdruck. **Während China, unsere Missionsheimat, jetzt infolge der vielleicht grausamsten und radikalsten Verfolgung aller Zeiten förmlich schwimmt in einem Meer von Blut und Tränen, fallen wir hier zitternd die Hände und flehen mit euch in bitterstem Weh zum Kostbaren Blut um Erlösung von Tod und Untergang,** daß doch dieser Kelch an uns vor- übergehe, aber auch demütig unser Haupt vor dem Willen Gottes beugend: Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine. Über 1100 Hl. Blut-Reiter bildeten den Prozessions- zug und ca. 30 000 Gläubige nahmen betend und singend teil.

Großartiger Abschluß. Am Ende der Primizfeiern hielten wir noch gemeinsam in Mecken- beuren, der Heimat unseres hochw. Generalvikars P. Leo Rueß eine großangelegte Missionstagung. Der Oberzollinspektor von Friedrichshafen hatte die Liebenswürdigkeit uns auf dreistündiger Bodenseefahrt die Herrlichkeiten des schwäbischen Meeres zu zeigen. Und als Krönung des Tages gab der Herr Oberbürgermeister von Friedrichs- hafen den Gästen aus dem fernen Osten ein reichliches Mittagmahl und zeigte ihnen das neue Rathaus und das dortige Heimatmuseum.

Ein Gedenken in tiefer Wehmut. Während wir hier feierten, geht in China jetzt mit der Kirche alles drunter und drüber. Die Feinde Christi haben geschworen, den kath. Glauben total auszurotten und die Kirche Gottes zu vernichten. Zu diesem Zweck werden dort jetzt alle Gläubigen vor die Entscheidung gestellt, entweder **Abfall vom Glauben oder in den Tod zu gehen.** Kein Wunder, daß inmitten all dieser vielfach sehr lauten Freuden unser Gedenken nach China abschweifte, wo zu gleicher Zeit vor 20 Jahren, am 17. Juli 1938 Shaowu zur Apost. Präfektur erhoben wurde. Der greise Missionsbischof

Das Hl. Blutfest in Wurzach/Gottesberg. 1. P. Dominikus Yuen mit der Hl. Blut-Reliquie. — 2. Zehntausende umgaben betend den Freialtar. — 3. Msgr. Augustin Olbert SVD, Bischof von Tsingtau, hielt das Pontifikal- amt, chines. Schriftzeichen zierten den Altar. — 4. 6 Fanfarenbläser der Reitergruppe Diepoldshofen kündeten das Kommen der Hl. Blut-Reliquie. — 5. Am 1. Altar vor dem Salvatorkolleg, Segnung der über 1100 Reiter. — 6. Pagen mit den Leidenswerkzeugen und ein stattlicher Ministrantenzug gingen voraus.





Msgr. Franziskus Aquirre O. P., der bereits 50 Jahre Missionar und 25 Jahre Missionsbischof war, kam eigens nach Shaowu, um die feierliche Zeremonie vorzunehmen. Damals schauten wir so hoffnungsvoll in die Zukunft, mit dem festen Willen, in ein paar Jahrzehnten das ganze Gebiet zum Christentum zu bekehren. Nur gut, daß keiner ahnte, daß uns während des Krieges jahrelange Konzentration und Internierung und dann unter den Kommunisten Gefängnis, Ausweisung, totale Vernichtung unserer mühevollen Aufbauarbeit, wenigstens äußerlich, bevorstand.

Eine schismatische Kirche in China?

Was bedeutet die Weihe der Bischöfe im kommunistischen China, so werde ich immer wieder gefragt? Tatsache ist wohl, daß bereits 14 chinesische Bischöfe ohne Zustimmung des Hl. Stuhles geweiht wurden und noch viele weitere auf der Liste stehen. In der Provinz Fukien, in welcher unsere Mission Shaowu liegt, so heißt es in der Herderkorrespondenz, sollen alle Bischöfe durch „patriotische und vaterlandsliebende“ ersetzt werden. Doch, wenn man weiß, unter welch diabolischem Druck und seelischer Vergewaltigung dies geschieht, dann begreift man erst, wie sehr diese armen Opfer unseres Gebetes bedürfen. Über den Erzbischof von Mukden Msgr. Pi und über Msgr. Chow S. J., welche beide vier solche Bischöfe geweiht haben, schrieb mir kürzlich ein Missionsbischof, der beide persönlich gut kannte: „Beide galten als Säulen der Kirche Chinas und beteuerten stets, lieber zu sterben, als etwas ohne Genehmigung des Hl. Stuhles zu unternehmen.“ In einem geheimen Brief aus China heißt es: „Niemand kann den furchtbaren Druck ahnen, der Tag und Nacht auf den Herzen der Christen lastet. Das ist die Kirche des Schweigens und dieses Schweigen ruft lauter als die ergreifendsten Schreie. Die Treue zur Kirche und zum Papst ist bei ungezählten Priestern und Gläubigen wahrhaft erschütternd.“ Es wäre wirklich grausam, wenn diese Rufe der Verzweiflung in der noch freien Welt ungehört verhallten. Müßte es da nicht selbstverständlich sein, daß jeder täglich wenigstens irgend ein Gebet für die verfolgte Kirche verrichte und ein Opfer für sie bringe!

Der Schwerpunkt der Weltmission liegt jetzt in Afrika

Lenin sah die Bedeutung Afrikas voraus als er sagte: „Die Eroberung Europas geht über Afrika“. Kommunismus, Islam und Kirche Christi ringen gegenwärtig mit Aufwand aller Kräfte um den schwarzen Erdteil. Wem wird er gehören? Pius XII. sagte: „In unserer Zeit wird wohl das Schicksal und die Zukunft Afrikas sich entscheiden“. Er nannte Afrika das Land, „das sich der modernen Kultur und Zivilisation öffnet und das sich in einer so schweren Lage befindet, wie wohl noch nie in seiner bisherigen Geschichte.“ Die Missionare dort arbeiten sich fast zu Tode und berichten von noch nie dagewesenen Erfolgen. Wenige Kräfte leisten fast Übermenschliches. Glücklicherweise erhielt ich gerade noch rechtzeitig durch P. Ludwig den Jahresbericht unserer Mission Kapanga. Der Bericht unserer Konfratres in Tunduru am Tanganjikasee traf leider nicht mehr ein, aber er wird ähnlich lauten. Im letzten Briefe hieß es, daß der Bischof den neuen Schwesternkonvent einweihen konnte, daß nach einem Kurse 70 Erwachsene und 65 Kinder getauft wurden, daß am Sonntag 80 Erstkommunionen waren, und das alles auf einer Missionsstation. Im Jahre in der ganzen Mission summiert sich das zu einem schönen Erfolg.

1. Erziehung der Mädchenjugend ein wichtiger Aufgabenkreis für die Schwestern. — 2. Die ersten 4 Kapanga-Missionarinnen SDS bei der Aussendung in Hasselt (Belgien). — 3. Unsere Kapangamissionare mit dem Oberhaupt der Lundastämme; Br. Heinrich, P. Leonhard, Beamter, P. Ludwig, Br. Franz, Kaiser Mwant Javu, P. Anselm, P. Jerom, P. Albert. — 4. So errichtet Br. Franz einen Neubau nach dem anderen. Da braudt es eben viele Bausteine! — 5. Einer der Missionsangestellten hat Hochzeit. — 6. P. Ludwig liest die Messe im Aussätzigenheim. Zum Schutz gegen Regen hält man einen Regenmantel über ihn. — 7. Der aussätzige Gaston Munung mit seiner Frau Vincentia Chikut vor seiner „Schreinerwerkstatt“ (siehe Text).

Missionsgebiet Kapanga.

1. **Größe des Gebietes:** 40 000 qkm, etwa so groß wie die Schweiz.

2. **Missionspersonal:** 6 Salvatorianerpatres, 2 Missionsbrüder SDS, 7 Franziskanerinnen, (Missionarinnen Mariens), neuerdings kamen die ersten 4 Salvatorianerinnen dazu. Ihnen stehen als Laienhelfer zur Verfügung: 72 Lehrer, Katechisten und Katechistinnen.

3. **Stand der Christenheit:** Die Zahl der getauften Christen stieg bereits auf 8625. Unter den Katechumenen, welche sich bereits direkt auf die Taufe vorbereiten, sind 575 Männer und 48 Frauen. Dazu kommen noch als sogenannte Taufbewerber 865 Männer und 45 Frauen. Wie wir sehen, liegt der ganze Schwerpunkt der Missionierung auf der Bekehrung der Männer. Die Frauen haben nach dortiger Sitte sich nach dem Willen ihres Mannes zu fügen. Was aber die innere Umwandlung der Frauen zu wahrhaft christlichen Müttern Mühe und Schweiß kostet, weiß Gott allein. Denn auch in Afrika wird das Wort des alten Bischof Aquirre O. P., das er mir einmal sagte, sich bewahrheiten: „Solange Ihr keine wahrhaft christlichen Mütter habt, ist alle Eure Missionstätigkeit umsonst“.

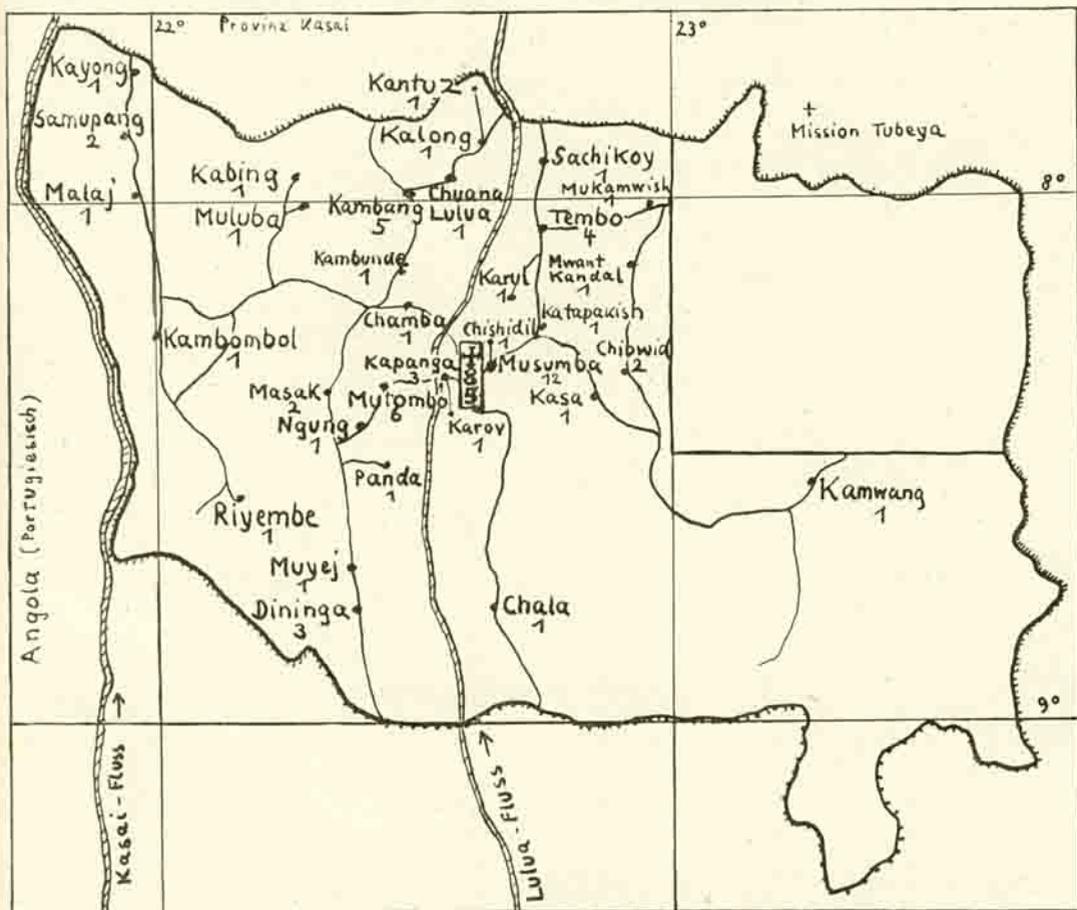
4. **Geschaffene und noch zu schaffende Räumlichkeiten für den Aktionsradius.** Nachdem zunächst die erste Pionierarbeit zu leisten ist, verfügen die Missionare einstweilen erst über 2 Hauptniederlassungen: Kapanga und Musumba, denen 52 Nebenstationen angegliedert sind, auf denen regelmäßig Religionsunterricht erteilt wird.

5. **Jahresernte, die mit Zahlen zu erfassen ist.** Unter den 968 gespendeten Taufen waren 861 außer Lebensgefahr, 533 Erwachsene und 328 Kinder. Dazu kommen noch Taufen in Todesgefahr: 28 Erwachsene und 79 Kinder. Wie sehr aber das christliche Leben unter den Bekehrten blüht, zeigen nachstehende Zahlen: 5 000 Jahresbeichten und 19 291 Andachtsbeichten; 102 000 hl. Kommunionen; 880 Firmungen; 23 Letzte Ölungen; 44 christliche Ehen; Verlust an Gläubigen durch den Tod: 41 Erwachsene und 84 Kinder; in 178 Sonntagspredigten wurde das Wort Gottes an die Gläubigen verkündet.

6. **Vereine und Hilfsorganisationen zur Vertiefung und Erhaltung des christl. Glaubens.** Auf diese legen die Missionare großen Wert und es zeigen sich bereits erfreuliche Früchte. a) Die Bruderschaft von **der Hl. Familie** mit 35 Männern und 24 Frauen sollen hauptsächlich eine Elite christlicher Familien heranbilden, die dann anderen zum Muster dienen können. b) **Der Herz-Jesu-Bund**, welchem bereits 60 Familien angehören, in welchem die Thronerhebung des Hl. Herzen Jesu in der Familie vorgenommen wurde, soll vor allem das Ziel des wahren christlichen Alltags unter den Neubekehrten erreichen. Was in christlichen Ländern Selbstverständlichkeit ist (sein sollte), tägliches Beten und Umrahmen mit christlichen Gebräuchen, daran müssen die Neubekehrten erst mühsam gewöhnt werden. c) **Die marianische Legion** hat bereits 3 Präsidien mit 15 Männern und 30 Frauen, zu denen sich noch 120 Hilfslegionäre (Beter) gesellen. d) Als neueste Schöpfung kommt nun noch die **Jesusknabe-Jugendbewegung**, im Verlauf des letzten Jahres durch P. Ludwig gegründet, mit 21 Mitgliedern. Sie hat als Ziel, Jungen und Mädchen, gerade in den kritischen Entwicklungsjahren, eine religiöse Erziehung und Führung zu ermöglichen, die in der Umgebung der Dorfgemeinschaften nicht gewährleistet werden kann. Auch die Schuljugend soll in diesem Sinne organisiert werden.

7. **Schulen und Jugendziehung.** Die starke Seite der Missionierung in Afrika ist nach wie vor gemäß dortigem Missionssystem auf die Schulen gerichtet. Die verhältnismäßig noch kleine und neue Mission Kapanga zählt allein über 3000 Schüler. Die Mission selbst unterhält viele Dutzende sogenannte Buschschulen mit 1820 Schülern. Davon sind 569 Katholiken, 461 Katechumenen und 790 Taufbewerber. **Die Hauptstation Kapanga**

unterhält eine Schule mit 327 Schülern, von denen 206 auf der Mission wohnen und verpflegt werden. Die Schule von Musumba zählt 500 Schüler, 317 Katholiken und 82 Katechumenen. Außerdem haben die Schwestern in Kapanga eine Mädchenschule mit 289 Schülerinnen, von denen 166 Katholiken, 29 Katechumenen und 94 Taufbewerber sind. Endlich ist auf der Hauptstation Kapanga eine Gewerbeschule für Maurer und Schreiner, die 19 Schüler zählt. Gesamtzahl: 3008 Schüler, davon 1353 Katholiken, 682 Katechumenen und 920 Taufbewerber. Nur wer jemals mit Schülern, Schülerinnen und Erziehung in der Mission zu tun hatte, wird einigermaßen begreifen können, welche Unsumme von Arbeit hinter diesen so nüchtern ausschauenden Zahlen steckt, vor allem, wenn man noch bedenkt, daß es sich meistens um primitive Leute handelt, bei welchen das Wort „Schule“ manchmal Menschen vom Säuglingsheim bis zum Großelternalter umfaßt.



Karte des Territoriums Kapanga — Maßstab 1 : 1 000 000

Die Nordostecke gehört noch zur Nachbarmission Tubeya. — Die Zahlen unter den Ortsnamen bedeuten die Klassen unserer Missionschulen. Die Gesamtschülerzahl ist rund 3000. — In der Mitte zwischen Kapanga und Musumba liegt die Missionszentrale mit achtklassiger Knaben- und fünfklassiger Mädchenschule. — Der Südosten des Territoriums ist Wildnis. — Musumba ist die Hauptstadt des Stammeshäuptlings, Kapanga die der Kolonialverwaltung. — Das eingezeichnete Straßennetz ist durchwegs mit Auto befahrbar.

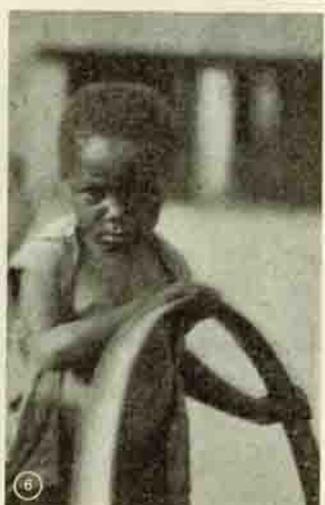
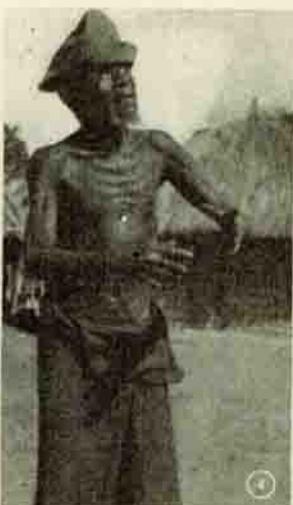
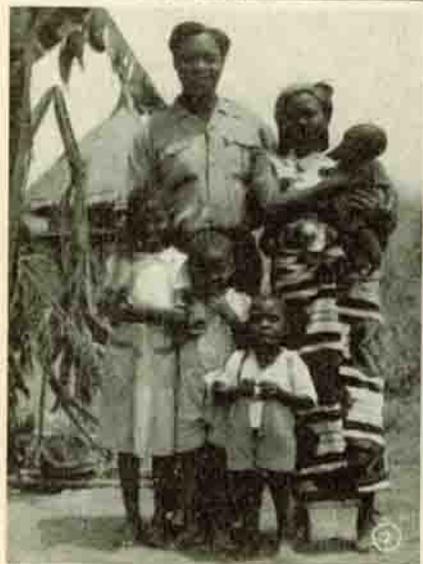
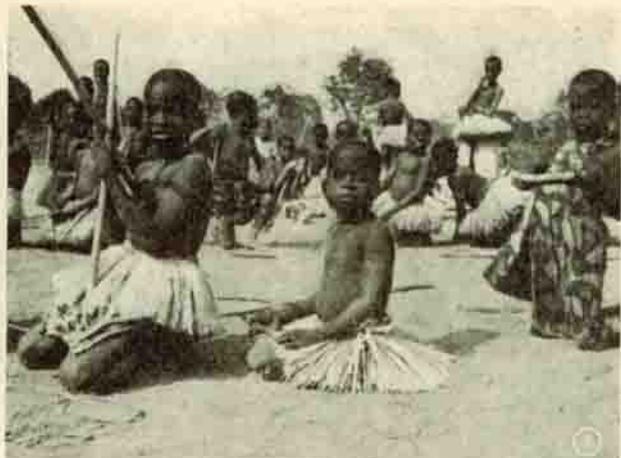
8. Neubauten. Endlich wurden draußen in den Dörfern im Laufe des letzten Sommers die **Gebäulichkeiten** von 15 neuen Schulklassen errichtet, darunter für 6 dritte Klassen und für 4 vierte Klassen und dazu an zwei größeren Orten neue Schlafräume angefügt, um den Schülern entlegener Dörfer Unterkunft zu bieten. Das war eine dringende Notwendigkeit, nachdem die Schüler im Busch von 900 auf fast 2000 angewachsen waren.

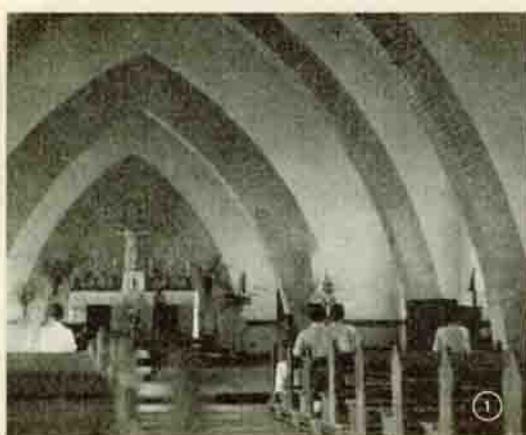
9. Auch das Problem der Mädchenerziehung erfährt in unserer Mission größte Aufmerksamkeit. Dank der helfenden Heimat sind wir in der Lage, die Mädchen der jetzigen drei Klassen, rund 100, in die Handarbeit einzuführen. Die Lehrersfrauen stellten sich freiwillig zur Verfügung, um den Mädchen das Nähen und Stricken beizubringen. Selbst die Frauen waren davon so sehr begeistert, und kommen nun jeden Mittwoch. Erst waren es etwa 15 und nun sind es schon über 30. Sie sind dabei seelenvergnügt, sie arbeiten singend, daß selbst die Schwestern ihre helle Freude daran haben. Für diese Handarbeitschulen könnte die Heimat eine gute Unterstützung leisten, durch Sendung von **Mustern von Kreuzstichen, Stoffen und Stoffresten zum Sticken, lange Stricknadeln** für Wolljacken, Sweater und Pullover. Da gute Kleidung das Ansehen der Schule hebt, sind guterhaltene, gebrauchte Mädchenkleider, Blusen und Röcke oder auch ganze Kleider, Unterwäsche etc. sehr geschätzt und willkommen.

10. Kindergarten: Wenn dieser bereits in Europa eine ausschlaggebende Bedeutung hat, meistens für das ganze Leben der Betroffenen, so ist er in der Mission von noch weit größerer und dringenderer Bedeutung, weil die Frauen meist den ganzen Tag auf dem Felde sind, während die Kleinen sich herumtreiben und sich selbst überlassen sind, wenn man sich ihrer nicht annimmt. Den Anfang machten die Unsrigen in Musumba. In Ermangelung eines Gebäudes bauten die Katholiken eine große, lange Hütte mit einem Grasdach, während eine Lehrersfrau die Betreuung der kleinen „Wildfänge“ übernahm. Gleich beim ersten Schultag waren schon über 40 Kinder beisammen. Natürlich war Spielzeug das Wichtigste. Also guterhaltene, vor allem **stabile Spielsachen**, die sonst nur so herumliegen, bei denen sich aber wenigstens der Transport rentiert, in eine Kiste gepackt und an nachstehende Adresse geschickt, das vermag für diese Negerkinder ein Paradies bedeuten.

11. Samariterdienst: Krankendienst und Armenunterstützung. Erst wenn man die Not und die Leiden der Kranken und Armen eines solchen Missionsgebietes mit eigenen Augen gesehen hat, wird man begreifen können, wie die Missionare mit ein paar Missionsschwestern solch ungeheure Arbeit und solche Riesenzahlen bewältigen konnten. Man hilft eben, wo und wie es möglich ist. In der letzten Jahresstatistik von Kapanga heißt es: In dem **Missionskrankenhaus** mit 60 Betten wurden 1574 Kranke aufgenommen, 8462 Kranke betreut und 68 386 Konsultationen vorgenommen. Im Entbindungsheim sind gebucht: über 5000 Konsultationen werdender Mütter und 365 Entbindungen; 22 550 Kinderkonsultationen. Dazu kommen noch 20 Fahrten mit dem Auto, jede ca. 90—120 km weit, durch welche die Krankenschwestern die Dutzende von Dörfern regelmäßig besuchten. Weiter kommen noch 36 Ehevorbereitungskurse. Und das alles neben der Betreuung eines Waisenhauses und 2 Altersheimen.

Wirkungskreis unserer Afrikamissionare. Um die unsterblichen Seelen unserer schwarzen Brüder und Schwestern geht es — vielleicht schon in letzter Stunde! 1. Den am meisten gefährdeten Kindern gehört unsere größte Liebe. — 2. Eine christliche Negerfamilie, glücklich, weil sie Gotteskinder sind. — 3. Die kleine Bonifazia, eine Vollwaise, will ihrer fernen Taufpatin danken mit einem Trommelwirbel auf einer Blechdose. — 4. Ein Zauberer! Ja, unheimlich groß ist die Angst vor den bösen Geistern. — 5. Beim Proben der Festtänze. — 6. „Wer hilft, daß auch ich ein Gotteskind werden darf?“ — 7. Der Negermädchen große Freude ist, am Fronleichnamfest Blumen zu streuen vor dem eucharistischen Heiland.





Dienst an den Allerärmsten, den Aussätzigen: In Kaji ist ein Aussätzigenheim, in welchem auch 60 Katholiken sind, welche die Missionare von Musumba aus betreuen. Aber auch in Musumba selbst lebt ein aussätziges Ehepaar. Gaston Munung und Vixentia Chikut. Sie sind schon seit 20 Jahren getauft. Der Mann hat nur mehr einige gekrümmte Finger und fast keine Zehen mehr an den Füßen. Dennoch arbeitet er täglich als Schreiner, macht Stühle und Tische, um sich den Unterhalt zu verdienen. Unter der rechten Fußsohle hat er eine große offene Wunde. Die Gefühlsnerven sind bereits abgestorben. Täglich besucht ihn P. Ludwig und reinigt seine Wunde. P. Ludwig setzt seine ganze Hoffnung auf die Anwendung des „Heilig-Blut-Oles“ aus Weingarten. Die Wunde hat sich bedeutend gebessert. Jeden Herz-Jesu-Freitag empfängt die Familie die Krankenkommunion. **Der Aussatz ist eine furchtbare Krankheit, da ist jede Unterstützung ein wirklicher Samariterdienst.**

Eine solche übermenschliche Arbeit vermag nur der Glaube an das Wort des Heilandes zu leisten: „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir selbst getan.“ **Und wenn der Heiland den Werken der Barmherzigkeit die Entscheidung beim Gericht zuerkennt, wie hoch im Werte mag dann auch die Hilfe aller jener in den Augen Gottes stehen, welche durch ihre finanzielle Unterstützung ein solches Riesenwerk der Barmherzigkeit ermöglichen.**

12. Einheimischer Nachwuchs. Da unsere Mission noch im ersten Aufbaustadium sich befindet, steckt der einheimische Nachwuchs naturgemäß noch in den Kinderschuhen, auch wenn von Anfang an demselben von den Missionaren die denkbar größte Bedeutung zugemessen wird. Die Mission Kapanga hofft möglichst bald mit einem eigenen Präparatorium beginnen zu können. Aber einstweilen schickt sie die Priesteraspiranten noch alle in die Seminarien des Vikarates. Im kleinen Seminar in Kazenze, wo P. Albert Ihle SDS zugleich als Lehrer tätig ist, sind jetzt 150 Seminaristen. Auf meine Anfrage hin, schrieb P. Albert, daß ein Seminarist jährlich auf insgesamt 900—1000 DM komme: Für Essen 3300 Belg. Frs., für Bücher, Hefte, Schulmaterial, Licht, Spiele usw. ca. 1000 frs., für Gebäulichkeiten, Lehrer, Angestellte, Schulmobiliar ca. 5000 frs., für Sonstiges ca. 1000 frs. Hier ist alles entsetzlich teuer. **Das Werk der Glaubensverbreitung in Aachen hatte seinerzeit für eine Adoption eines Negerseminaristen 4000 DM festgesetzt.** Als einmalige Zahlung oder 10 Jahre jährlich 400 DM. Wie Ihr seht, reicht das auch für den direkten Unterhalt. Nun habe ich bereits ein Dutzend solcher Adoptionen erhalten, wofür das Seminar außerordentlich dankbar ist. **Wenn der liebe Gott irgend etwas außergewöhnlich segnet, dann ist es sicher die Hilfe für die Heranbildung einheimischer Negerpriester.** Denn die ausländischen Missionare haben vielleicht nur mehr kurze Frist und dann muß der einheimische Klerus in Afrika, ähnlich wie in China, die ganze Last der Missionierung selber tragen und die Kirche Gottes weiterführen. Natürlich können wir nicht garantieren, daß alle diese Jungens ihr Priesterziel erreichen, wenn auch P. Albert schreibt, daß doch **ein großer Teil sichere Aussicht bietet.** Wenn nun ein solcher Adoptierter versagt, wird ein anderer an seine Stelle treten. Diese Adoptionsheimat wird jeweils in direkten Briefverkehr mit diesem Seminaristen treten, sodaß **sie durch Ihr Gebet und die geistlichen Opfer womöglich den Beruf noch mehr unterstützt** als durch das finanzielle Almosen. **Wenn also weiter jemand eine solche Adoption unter den ge-**

Die Hoffnung der Mission. Hier wohnen unsere Adoptivseminaristen. 1. Seminarkapelle. — 2. Diese jungen Menschen sind auf dem Weg zum Priestertum, sie brauchen vor allem unsere Gebetshilfe. — 3. 6. Klasse des Seminars; freudig gehts dem Ziele entgegen. — 4. Das Seminar formt sie zu neuen Menschen. — 5. Auch im Seminar bleibt Musik und Gesang die Freude der Neger. — 6. Ihre Wissensgier ist so unergründlich wie ihr Lockenkopf.

gebenen Bedingungen wünscht, braucht man es mir nur zu melden und das Geld auf unser Missionskonto überweisen, das Weitere werde ich gern besorgen. P. Albert schreibt: Das Vikariat hat einen Durchmesser von etwa 12 000 km, eine Strecke vom Bodensee bis an die Nordspitze von Dänemark. Wenn auch schwach bevölkert, sind doch über 400 000 Seelen dort mit ca. 90 000 Christen. Der Zustrom zu unserem Seminar ist sehr groß. Wir könnten jedes Jahr 300—400 Neuanmeldungen haben, wenn die nötigen Plätze vorhanden wären. Nun ist man daran, Lokalseminare zu gründen, für die ersten 2—3 Jahre, leider fehlen die nötigen Mittel und Lehrkräfte. Möchten wir doch die nötigen Wohltäter finden, um wenigstens in unserer Mission Kapanga, die am meisten abseits liegt, mit einem solchen Vor-Seminar beginnen zu können.

Das große Semiar. Nach 8 Studienjahren wandern unsere kleinen Seminaristen — einige darunter messen 189 cm — nach Norden, in die Nähe von Luluaburg ins große Seminar. Dort sind in Kabwe augenblicklich 96 Seminaristen beieinander, die im Laufe von 8 Jahren geweiht werden. Von diesen 96 werden wohl die allermeisten ihr Ziel erreichen, denn die Siebung im Laufe der Studienjahre ist eine radikale. Der Erste aus unserer Mission Christof Kremb (adoptiert von Pfr. Hund, Pfarrrich/Allgäu) wird in 2 Jahren zum Priester geweiht. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel brachte der Bischof die Nachricht, daß der hoffnungsvollste Seminarist Damas Ilunga, der schon Diakon war und auf Christkönig dieses Jahr geweiht und dann als Missionar in dem neuen Industriezentrum Kalwezi eingesetzt werden sollte, plötzlich einen Blutsturz bekam und wenige Tage darauf starb, eine furchtbare Prüfung.

Zum Schluß noch zwei ganz freudige Ereignisse.

1. Ankunft der ersten vier Salvatorianerinnen. Schon anfangs Mai besuchten die Provinzialoberin Mater Jeanette und die Schwester Christina unsere Mission zwecks Besichtigung und Übernahme. Die Mater Provinzialoberin war hocherfreut, dort das Kloster und die Kapelle, alles fast wie neu und geräumig vorzufinden. So konnte die Ausreise der vier ersten Salvatorianerinnen bereits im September erfolgen. Der Hochwürdigste Herr Bischof begleitete sie selbst in unsere Mission. Das war ein Jubel ohne Ende, als die ersten Schwestern wohlbehalten auf der Zentrale ankamen. Sie alle sind ausgebildet, um die Mädchenschule, das Krankenhaus und die Frauenklinik zu übernehmen. Hoffentlich kommen bald weitere Schwestern nach. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle.

2. Freudigstes Ereignis, Ankunft der Fatima-Statue. Wie wenn der Satan es mit Gewalt verhindern wollte, versuchten wir fast jahrelang vergebens eine in Fatima hergestellte und geweihte Statue des Unbefleckten Herzens Mariä für Musumba zu erhalten, für welche Marienkinder der Grignon-Bewegung im Schwabenland schon lange das Geld gestiftet hatten. Soeben kam die Nachricht, die Statue ist bereits in Kapanga und wird im Triumph nach Musumba gebracht, wo in der Nähe des Kaiserhofes im Verlauf des nächsten Jahres endlich auch die längst geplante Fatima-Kirche erstehen soll. Unsere so eifrigen Verehrer der Fatima-Muttergottes werden sicher dazu beitragen, dieses Werk zu ermöglichen. **Das soll dann der Brennpunkt werden,** von wo ähnlich wie einst in Shaowu (China) die Fatima-Botschaft ausstrahle bis über die Grenzen der Mission Kapanga, **damit auch der schwarze Erdteil sie mehr und mehr erkenne und durch sie hoffentlich noch rechtzeitig die Rettung vor der immer drohender werdenden kommunistischen Invasion erlange.**

Dank, Gruß und Segen: Nun möchte ich allen nochmals ein herzliches Vergelt's Gott sagen, welche im Verlauf des vergangenen Jahres geschrieben, für die Salvator-Missionen gearbeitet und gebetet oder ein Missionsopfer, groß oder klein — alles wird mit gleich herzlicher Dankbarkeit empfangen — geschickt haben. Ein besonderer Dank gelte vor allem jenen, die vielleicht aus Versehen, mangels entsprechender Adresse oder sonst-

wie kein direktes Dankschreiben erhielten, was ich zwar grundsätzlich nie unterlasse, wenn auch eine Verzögerung infolge meiner Abwesenheit nicht immer zu vermeiden war. In jeder Hl. Messe gedenke ich besonders unserer Wohltäter, sende ihnen täglich meinen priesterlichen Segen und einen besonderen Segen für jede Unterstützung. Außerdem beten viele Ordensleute mit ewiger Anbetung Tag und Nacht für unsere Wohltäter.

Es freut mich jederzeit sehr, wenn ich von den einzelnen wieder etwas erfahre. Laßt Euch nicht abschrecken, wenn nicht sogleich eine Antwort kommt, da dieses manchmal aus naheliegenden Gründen fast unmöglich ist. Aber im Gebete gedenke ich dann immer um so mehr der betreffenden Missionsfreunde.

Weitere Hilfe. Auf obigen Bericht hin ist es sicher nicht mehr nötig, dafür eine längere Erklärung beizufügen. Diesbezüglich bin ich völlig überzeugt, daß **unsere Missionsgemeinschaft auch auf Weihnachten oder im Verlauf des kommenden Jahres helfen wird, weiter zu arbeiten und weiter zu bauen.** Denkt weiterhin daran, durch Übernahme von **Patenschaften** dem Herrn möglichst viele Heidenkinder zuzuführen. Außer der allgemeinen Missionsunterstützung sind die **dringendsten Nöte: Bau der Fatimakirche in Musumba; Bau von Buschkapellen** (eine 4000.—); **Bau von Schulen und Internaten**, denn die Wohnungsverhältnisse in manchen Schulen sind einfach auch für Neger untragbar. **Adoption von Negerseminaristen (4000.—); Unterstützung des Pauluswerkes (Catechisten**, einer jährlich 1000.—); **Unterstützung armer Missionstheologen** durch Einsenden von Meßstipendien (a 3.—); **Sammeln oder Anfertigung gut erhaltener Kleider** für Kinder, Buben und Mädchen, auch für Erwachsene; **Briefmarken-Spenden zur Erbauung der Fatimakirche:** Alte Postsachen, Sammleranfänge, Duplikate, Albums und gewöhnliche Massenware, alles ist willkommen! Erwünscht sind vor allem Jubiläums-, Sonder- und Auslandsmarken.

Aber vor allem brauchen wir Berufe!

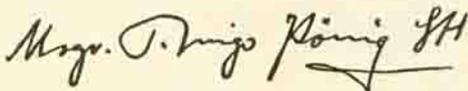
Was nützt uns sonst alles, wenn wir nicht genügend Missionare und Missionsschwestern haben. Falls Ihr irgendwo **Buben** wißt, die sich eignen für Ordens- oder Missionspriester oder **-Brüder**, oder **Mädchen** für Ordens- oder Missionsschwestern, schreiben Sie mir sogleich, ich werde Ihnen jederzeit die nötige Auskunft geben und das weitere besorgen. Denn wenn je, so gilt jetzt das Wort des Herrn: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“.

Im übrigen steht immer an erster Stelle die Bitte um das Gebet für unsere verfolgten Brüder und Schwestern in China, die jetzt dort wie Gold im Feuer geprüft werden! Betreffs Übernahme eines neuen Missionsgebietes in **Formosa**, um dort unsere 8 einheimischen chinesischen Salvatorianer einzusetzen, standen die Verhandlungen vor dem Abschluß. Leider haben die dortigen Unruhen das Unternehmen aufs neue gefährdet. Helfet durch Eure Gebete, daß dies wichtige Unternehmen bald eine glückliche Lösung finde.

Nun allen Gruß und Segen, Glück und Freude, Gnade und Frieden! Den Leidgeprüften und Trauernden Trost und Gotteshilfe, den Kranken gute Besserung und allen teuren Verstorbenen die ewige Ruhe!

In der Liebe des Göttlichen Heilandes und im Unbefleckten Herzen Mariä stets vereint,

Euer Euch dankbar ergebenster, Euch segnender



Apost. Präfekt und Missionsprokurator.

Ein besonders herzlicher Dank

gebührt der Katholischen Aktion Passau, ferner den Fotografen P. Albert Ihle SDS (Afrika), Dengler (Wurzach) und Hansjosef Theyßen (Solingen-Ohligs), die uns Bilder zur Verfügung stellten, und allen Mitarbeitern, die durch Vorarbeiten oder Hilfe beim Versand ihr Bestes beitrugen, diesen Rundbrief zu ermöglichen.

Bellagen:

1. „**Blaue Armee Mariens**“: Im letzten Rundbrief hatten viele auf meinen Aufruf hin sich der Blauen Armee Mariens angeschlossen. Aber noch immer herrscht bei vielen eine große Unklarheit, um was es da eigentlich gehe. Viele verwechseln die „**Bl. Armee Mariens**“ mit der „**Marianischen Legion**“. Daher lege ich diesem Rundbrief ein Broschürchen bei, um diesbezüglich Klarheit zu schaffen. Möchtet Ihr dasselbe nicht beiseite legen, ohne es aufmerksam zu lesen, **denn es handelt sich darin um unsere Rettung.**

Probexemplar des Rundbriefes der Bl. Armee Mariens, wie er monatlich erscheint, der äußerst wertvolle Impulse enthält für die Durchführung des großen Werkes. Wer ihn wünscht, möge ihn selbst direkt bestellen bei: Sekretariat der Bl. Armee, **Solingen-Ohligs**, Rheinstraße 30.

Papierener Klingelbeutel: Er kommt als bereits gewohnter Begleiter mit, jedoch nicht als Mahner, sondern als Helfer für jene, welche gerne unsere Salvator-Missionen durch ein Missionsopfer unterstützen möchten.

Geld- und Warensendung für Kapanga:

Geld für unsere Afrikamission und die dortigen Missionare überweist man am einfachsten auf unser Missionskonto:

Salvator-Missionen, Klosterberg, Passau II, PSchA Stuttgart Nr. 211 25

Am Ende jedes Monats wird das Geld jeweils gemeinsam überwiesen. **Daher immer Bestimmung angeben.**

Achtung: Kleine Postpakete schickt man am besten gleich direkt, versehen mit einer Zollerklärung; Geschenk für die Mission Kapanga, an: Rev. P. X. X. (Ludwig Heitfeld SDS), Mission Catholique, **Kapanga/Katanga**, Belge Kongo, Afrika.

Größere Pakete oder Kisten, die es nicht eilig haben und zu einem großen Transport zusammengestellt werden, sende man an: Rev. P. Xaverius Palmans SDS, Missionsprokurator, St. Antonius-Hospital, (22a) **Waldniel**, Nordrhein, und sende zugleich eine **Nachricht** an ihn, was enthalten ist, und zwar an: Rev. P. Xaverius Palmans SDS, Missionsprokurator, Salvatorkollege, **Hamont** (Limburg), Belgien. Beachte, auf diesen Brief muß Auslandsporto, obige Adresse ist Inland. Salvator-Heim Köln ist aufgehoben, kommt nicht mehr in Frage.

Briefmarken-Spenden sind zu senden an die Briefmarkensammelstelle der Salvator-Missionen: Rev. P. Arthur Ogger SDS, **Börswang** i. Allgäu über Kempten.

Immer gedenken wir der Wohltäter, denn sie liefern das „Benzin für unseren Missionsmotor“, versagen sie, dann bleibt der Motor stehen. — 1. P. Ludwig bei der Festmesse an seinem silbernen Priesterjubiläum in Musumba. So beten die Missionare mit den Negern täglich für die Wohltäter. — Als Vertreter der vielen Missionswohltäter zwei unermüdete Missionshelferinnen: 2. Die 75jährige Frau Theresia Kreuzer aus Weingarten, immer froh und munter; sie hat bereits über 300 schöne Kleidchen mit ihren Mitarbeiterinnen für Negerkinder genäht. — 4. Frä. Maria Landinger aus Eggenfelden an ihrem 75. Geburtstag beim Gabentisch. Stets ist sie bereit, den letzten Pfennig für die Missionen zu opfern. — 3. Mit den chines. Primizianten bei der Gnadenmutter in Altötting, wo die Salvatorianer und besonders die Missionare bei den Geschwistern Fritz stets Hilfe und liebevolle Aufnahme finden. — 5. In Bochum bei den Angehörigen und im Missionskreis des P. Ludwig (siehe Text).

Bild auf der Rückseite: Das chinesische „Immerwährende-Hilfe“-Bild, ursprünglich mit Aquarell auf Seide gemalt. Himmlische Mutter, Königin Chinas, jenes ältesten und größten Reiches der Erde, das jetzt infolge einer grausamen Religionsverfolgung und unerhörter Unterdrückung jeglicher Freiheit durch den gottlosen, militanten Kommunismus völlig schwimmt in einem Meer von Blut und Tränen! Deine Kinder nennen dich „Immerwährende-Hilfe“ und besingen dich, daß du eine Bitte nicht gewährst, ist unerhört in Ewigkeit! Zeige jetzt, daß du Mutter bist, dort wo die Not am größten ist! Denn wo Menschenhilfe bricht, mangelt doch die deine nicht! Steige hernieder, du „Fürbittende Allmacht“, auf daß durch dein Reich das Reich Christi komme, und so alle gerettet werden.



HERZLICHES
VERGELTS
GOTT



DER
BETENDEN
UND
HELFENDEN
HEIMAT



